

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 16.

10. Oktober 1906.

5. Jahrgang.

Neue Literatur zu der Apostelgeschichte I:
Clemen, Die Apostelgeschichte im Lichte
der neueren text-, quellen- und historisch-
kritischen Forschungen
Hadorn, Die Apostelgeschichte und ihr
geschichtlicher Wert
Belser, Die Apostelgeschichte übersetzt
und erklärt (Bludau).
Benzinger, Geschichte Israels bis auf die
griechische Zeit (Faulhaber).
Jampel, Die Wiederherstellung Israels unter
den Achämeniden (Faulhaber).
Funk, Didascalia et Constitutiones aposto-
licorum. Vol. I et II (Rauschen).

Schmid, Die Osterfestfrage auf dem ersten
allgemeinen Konzil von Nicäa (Lübeck).
Schmidlin, Geschichte der deutschen
Nationalkirche in Rom S. Maria dell' Anima
(Pieper).
Hartmann, Der Prozeß gegen die prote-
stantischen Landstände in Bayern unter
Herzog Albrecht V (Schmidt).
Commer, Relectio de Matris Dei munere in
Ecclesia gerendo (Pohle).
Wittmann, Zur Stellung Avencebrols im
Entwicklungsgang der arabischen Philo-
sophie (Schneider).

Ott, Die Religionsphilosophie Hegels in
ihrer Genesis dargestellt und in ihrer Be-
deutung für die Gegenwart gewürdigt
(v. Tessen-Wesierski).
Kunz, Bibliothek der katholischen Pädä-
gogik. Bd. XV (Willmann).
Sabatier, A propos de la séparation des
églises et de l'état. 3ème. édit. (Sägmüller).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue Literatur zu der Apostelgeschichte.

I.

Für unsere Kenntnis des Urchristentums, besonders der vorpaulinischen Zeit ist die Apostelgeschichte eine unentbehrliche und wertvolle Quelle, deren Zuverlässigkeit in neuerer Zeit erfreulicherweise wieder mehr anerkannt wird. Die Bausche Kritik, nach der die Apg. wegen ihrer „konziliatorischen“ Tendenz tief in das 2. Jahrh. gehörte, hat Fiasko gemacht, und die Anstöße, welche die höhere Kritik zu finden meint, lassen sich durch eine umsichtige und freiere Würdigung des Tatbestandes entfernen.

1. Clemen, Lic. Dr. Carl, Prof., Privatdozent der Theologie an der Universität Bonn, **Die Apostelgeschichte im Lichte der neueren text-, quellen- und historisch-kritischen Forschungen.** Ferienkurs-Vorträge. Giessen, Alfr. Töpelmann vorm. J. Ricker, 1905 (61 S. gr. 8°). M. 1,30.
2. Hadorn, Lic. W., Dozent der Theologie und Pfarrer am Münster in Bern, **Die Apostelgeschichte und ihr geschichtlicher Wert.** Gr. Lichtenfelde-Berlin, Edwin Runge, 1906 (30 S. 8°). M. 0,40.
3. Belser, Dr. Johannes Evang., Prof. der Theologie an der Universität Tübingen, **Die Apostelgeschichte übersetzt und erklärt.** [Kurzgefaßter wissenschaftlicher Kommentar zu den h. Schriften des N. T., auf Veranlassung der Leo-Gesellschaft hrsg. v. B. Schäfer u. P. Er. Nagl. III. Bd., 1. Hälfte]. Wien, Mayer & Co., 1905 (IX, 339 S. gr. 8°). M. 7.

1. Clemen will eine übersichtliche zusammenfassende Darstellung der neueren wissenschaftlichen Forschungen zur Apostelgeschichte geben, da, wenn auch eine Einigung in einzelnen Punkten nicht erzielt ist, doch über viele Fragen sich in großen Kreisen der Fachleute ein weitgehender *consensus* herausgebildet hat. Diese Zusammenstellung der Ergebnisse, ihre Beurteilung und Erläuterung durch gut gewählte Beispiele ist recht belehrend. In der Textkritik (S. 3—15) hat die Blaßsche Hypothese seit einem Dezennium eine große Rolle gespielt, sie hat sich

nicht bewährt. Allmählich gelangt die Ansicht zur Herrschaft, daß der β -Text jünger als der gewöhnliche ist, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß er an manchen Stellen die ursprüngliche Lesart enthält. Was die Quellenkritik betrifft (S. 15—35), so unterscheidet Cl. jetzt, zurückhaltender und besonnener als früher, zwei Quellen, eine erst allmählich deutlicher hervortretende in den ersten 11 Kapiteln, eine andere, mehrfach bestimmter nachweisbar, im zweiten Teil, und zwar lukanischen Ursprungs. Eine Benützung der Archäologie des Josephus will er 5, 35 ff.; 11, 28 (S. 16 ff.) zulassen, obwohl er mit Hölcher die Möglichkeit offen läßt, für beide eine gemeinsame Quelle anzunehmen. Die Glaubwürdigkeit der Apg. (S. 35—55), die seitens der neueren kritischen Schule aufs stärkste beanstandet wird, teils weil prinzipiell alles Wunderbare bestritten wird, teils wegen der noch immer nicht überwundenen Ansicht von dem schroffen Gegensatz zwischen Urchristentum und Paulinismus, hat in den neueren Untersuchungen gewonnen. „Das Gesamturteil,“ das ist das Ergebnis der historisch-kritischen Würdigung des Buches, „muß jetzt wesentlich günstiger lauten als früher und namentlich der Lukasbericht erscheint gegenüber allen Bedenken glänzend gerechtfertigt“ (S. 55). Den Schluß (S. 57 f.) bildet ein Verzeichnis der neueren Literatur über die Apg.

2. In H. 6 der II. Serie der »Biblischen Zeit- und Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten« beantwortet Hadorn kurz die Fragen nach dem Verfasser der Apostelgeschichte, seinen Quellen, dem Zweck und Standpunkt des Buches und der Chronologie. Die Benutzung alter Quellen und mündlicher Berichte von Augenzeugen im ersten Teile kann man voraussetzen, aber eine sichere Abgrenzung derselben ist bei der einheitlichen Darstellung nicht möglich. Auch den Reden, die ihre Form von dem Verfasser erhalten haben, liegt eine gute und zuverlässige Tradition zugrunde. Der Zweck des Buches ist Stärkung des Glaubens: „es soll gezeigt werden, wie das Evangelium von den Juden verstoßen und verworfen worden und gemäß dem Willen Jesu (1, 8; 27, 24) zu

den Heiden gekommen ist“ (S. 20). Der Verfasser der „Wirstücke“ ist Lukas, wie die fast allgemeine Annahme der gesamten neueren Forschung lautet, und die Überlieferung, welche ihm das ganze Werk zuschreibt, ist im Recht. Was die geschichtliche Zuverlässigkeit in Einzelheiten betrifft, so kann die Apg. sich getrost neben anderen Werken des Altertums sehen lassen, „ganz abgesehen von dem Werte, den sie immer für den Glauben der Christen haben wird“ (S. 30). — Das sind erfreulichere Urteile, als wir sie vor einigen Dezennien zu hören bekamen. In einem folgenden Hefte über „das Evangelium in der Apostelgeschichte“ sollen die Fragen der inneren Kritik zur Sprache kommen.

3. In vortrefflicher Weise wird der von der Leo-Gesellschaft in Wien herausgegebene Kommentar zum N. Test. eingeleitet durch die Erklärung der Apostelgeschichte von B., zu der der rührige Verf. schon seit längerer Zeit mehrere Vorarbeiten veröffentlicht hat. Die neuere wissenschaftliche Forschung zur Apg. will der kurze Kommentar verwerten, soweit die Resultate probenhaltig sind, abweisen, soweit sie auf unhaltbaren Theorien beruhen.

Voran geht eine kurze Einleitung, in der zunächst über Verfasser, Charakter und Zweck der Apg. gehandelt wird. Letzterer ist: die Geschichte und Ausbreitung der christlichen Kirche von Palästina an durch die Provinzen und Länder des römischen Reiches und ihrer inneren Entwicklung zu schreiben und dabei die besondere Anteilnahme des Petrus und Paulus ins Licht zu stellen (S. 11). Daneben geht als Nebenzweck her die Verteidigung des Paulus und seines Verhaltens zum römischen Staat und dessen Vertretern gegenüber den Anklagen und Beschuldigungen (S. 13). Lukas scheint sich wohl eher die Aufgabe gestellt zu haben, die Feindschaft der Juden gegen Paulus, von ihren ersten Äußerungen bis zum Ausgange in der zu Rom vollzogenen letzten Absage des Apostels, den jüdischer Haß in die Hände der Heiden lieferte und an den Kaiser zu appellieren genötigt, in ihrer Grundlosigkeit darzustellen. Was die Quellen der Apg. angeht, möchte B. für K. 1—12 eine Benützung aramäisch geschriebener Quellschriften nicht ganz von der Hand weisen, z. B. für die Stephanusrede und die Petrusreden, wie auch den Sendschreiben 15, 23—29, und dem Brief des Lysias 23, 25—30 griechische Originaltexte zugrunde liegen. Für die Wir-Berichte scheint er ein früher von Lukas angefertigtes Reisejournal abzulehnen. Die Reden der Apg. tragen nach B. nicht etwa den Charakter der meisten Reden in antiken Erzählungswerken, d. h. sind nicht von Lukas komponiert, sondern alle authentisch (S. 14 f.). Von einer eingehenden Erörterung der versuchten „Quellenscheidungen“ hat der Verf. Abstand genommen. Paulusbriefe hat Lukas nicht benützt, aber gekannt (S. 15). Aber hätte Lukas nicht gerade aus ihnen sich eine genauere Kenntnis über die Ereignisse aus der Wirksamkeit des Apostels verschaffen können, ja als „der wahrhaft große Historiker“ (S. 7. 8) verschaffen müssen? Verfaßt ist die Apg. vor 70, näher im J. 63. Für diese Datierung soll wieder einmal der Schluß 28, 30—31 beweisend sein. An der Blaßschen Hypothese hält B. unentwegt fest und sieht die vorgebrachten Einreden für ungenügend und unbefriedigend an.

Ich bezweifle die Möglichkeit, aus der Masse der Varianten

zum α - und β -Text den wirklichen hinter ihnen liegenden Grundtext herauszustellen; ist doch nicht einmal möglich, einen sichern Text der β -Form zu geben, wie der klaffende Unterschied zwischen Blaß' *editio maior* und Hilgenfelds Ausgabe, die B. nicht berücksichtigt, zeigt. Die β -Lesarten sind sekundärer Natur, allerdings nicht *à tout prix* zu verwerfen, denn manchmal erläutern sie und lehren uns den α -Text besser verstehen.

Bei der Einteilung bevorzugt B. die Dreiteilung (1, 4—12, 25; 13, 1—21, 17; 21, 18—28, 31); die einzelnen Teile werden lichtvoll in kleinere Abschnitte gegliedert.

Die glossatorisch verfahrenende Auslegung, der jeweils eine etwas freiere Übersetzung des griechischen Textes vorausgeht, ist klar und verständlich. Die philologische Erklärung ist nicht vernachlässigt, das Hauptgewicht aber auf die Sacherklärung gelegt. Öfters werden einzelne strittige Punkte in besonderen Exkursen am Schluß der Abschnitte behandelt; die textkritisch-sprachlichen, historisch-archäologischen und biblisch-theologischen Bemerkungen zeugen von der großen Sachkenntnis und Gründlichkeit, Umsicht und Gewandtheit des Verfassers.

Einzelne bemerkenswerte Erklärungen seien noch angeführt. Das „Zungenreden“ am Pfingstfeste ist die paulinische Glossolalie. Die Sprache, welche die Apostel redeten, war eine neue, damals nicht existierende, vielleicht die Ursprache; mit dem Sprachwunder verband sich ein Hörwunder (S. 38 f.). S. 50 f. (zu 2, 38 f.) wird richtig die Geistestaupe von der Handauflegung behufs Erteilung der Gabe des h. Geistes, d. h. vom Sakrament der Firmung unterschieden. Diese schloß sich an den Empfang der Taufe an, dann folgte die Teilnahme am eucharistischen Opfermahle. Vor Empfang der Taufe fand die Ablegung eines Glaubensbekenntnisses statt. Das wird in den unvollständigen lukanischen Bericht hineingetragen. Die Beweisführung wird hier wie auch sonst nur denen einleuchten, die eine große Geneigtheit sich überzeugen zu lassen mitbringen. Das „Brotbrechen“ wird stets (2, 42. 46; 20, 11) auf die eucharistische Feier gedeutet, während doch in erster Linie an das einfach liturgische Mahl dabei zu denken ist, ja sogar 27, 35 handelt es sich um die Feier der Eucharistie, die Paulus auf dem Schiffe vor Malta begeht. Das soll auch Tertullian *De orat.* 24 meinen, der doch hier nur von dem Orte des Gebetes spricht: „an jedem Orte (1 Tim. 2, 8) sollen wir beten, welchen nämlich die Schicklichkeit oder die Notwendigkeit darbietet“.

Die Auflagen des Aposteldekretes decken sich mit den noachischen Geboten (S. 198); was wissen wir denn von letzteren für jene Zeit? Die Ansicht B.s, daß Gal. 2, 1—10 nicht mit Apg. 15, sondern mit Apg. 11, 30; 12, 25 zusammengehe, kennen wir bereits aus seinen früheren Ausführungen. Aber weder Apg. 11 wird uns etwas erzählt von Privatverhandlungen des Apostels mit den „Altaposteln“ und der dankbar freudigen Aufnahme, die er bei ihnen und der ganzen Gemeinde Jerusalems fand, noch Gal. 2 etwas von den Kollektengeldern, die er der notleidenden Gemeinde überbrachte. Weder B.s Gründe noch die dichte Phalanx gelehrter Argumente, die Val. Weber ins Feld geführt hat, vermögen eine überzeugende Wirkung hervorzubringen. Ebenso kennen wir B. seit einiger Zeit als Vertreter der südgaltischen Theorie, deren Möglichkeit nicht gelehrt werden soll. Im Interesse seiner Theorie sieht B. in *Γαλατική χιώρα* 16, 6 eine Ungenauigkeit des Schriftstellers, der *τῇν Φρυγίαν* schreiben wollte und dann nachträglich doch noch den Gesamtamen für die bereits namhaft gemachten 4 Städte (16, 1—5) hinzufügte (S. 204). Mitnichten! Es wird genau die Richtung der Reiseroute durch Nennung der Landschaftsnamen Phrygien und Galatien (Mysien, Troas) angegeben. Damit fällt auch die Deutung von 18, 23; auch hier ist das Galaterland gemeint, wie auch Zahn jetzt zugibt. 27, 17 ist nicht vom Einziehen des Segelwerkes die Rede, sondern vom Herablassen eines Schleppankers, die „Speiseenthaltung“ 27, 21 ist die Seekrankheit, das Bramsegel (27, 40) ist nach Breusing erst seit dem 16. Jahrh. bekannt. Ramsay hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Ikonium zur Zeit Pauli nicht römische Kolonie war (S. 179). Der Teich Bethesda mit seinen Wundern (S. 37. 51. 240) erregt unsere große Verwunderung, wie wir auch staunen über die beneidenswerte Sicherheit, mit der chronologische Daten festgelegt

und überhaupt öfters eine leichte Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit erhoben wird.

S. 22 l. Holtzmann³ 1901, Jäger 1891—1895. S. 164 l. CJL VI, 31545; S. 169 l. 40 p. Chr. (Z. 17). S. 207 Apoc. 2, 18 (Z. 4 u.). S. 324 l. Shipwrek.

Der Kommentar B.s ist ein vortreffliches Hilfsmittel zum Verständnis der Apg. und des apostolischen Zeitalters überhaupt. An dankbaren Lesern wird es ihm nicht fehlen. Ein Namen- und Sachregister am Schluß erhöht die Brauchbarkeit des Buches.

Münster i. W.

A. Bludau.

Benzinger, J., Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit. Sammlung Göschen No. 231. Leipzig, Göschen, 1904 (158 S. 12^o). Geb. M. 0,80.

Das Büchlein will laut Beiwort kein Handbuch für Theologen und Fachmänner sein. Ein echtes Kind des 20. Jahrh., will es die Ergebnisse der wissenschaftlichen Fachforschung, die positiven wie die destruktiven, in gemeinverständlicher Darstellung weiteren Volkskreisen erschließen. Parallel mit der politischen Geschichte Israels mußte auch seine religiöse Entwicklung wenigstens in großen Strichen gleich mitgezeichnet werden; denn in Israel war die Religion das erste Gestaltungsprinzip auch für die politischen Verhältnisse. Israel ist nicht erst nach dem Exil aus einem nationalen Staat ein „Kirchenstaat“ geworden (gegen S. 146), Jahwismus und Prophetismus waren zu allen Zeiten tiefgreifende politische Faktoren. Ebenso war die Literaturgeschichte nicht ganz auszuschließen; denn die Literatur Israels ist die erste Quelle für seine Historiker. Und nachdem sich jetzt die Nachbarwelt Israels mehr gelichtet hat, wurden mit Recht auch die Beziehungsfäden zwischen israelitischer Kultur einerseits und den Staats- und Religionsgebräuchen der Phönizier und anderer Nachbarvölker andererseits fleißig aufgedeckt. Der Stoff ist in anziehender Sprache behandelt und dreiteilig gegliedert: die Vorgeschichte des Volkes; Israel unter Königen; das jüdische Staatswesen nach dem Exil bis auf die griechische Zeit. Die Geschichte Israels in der griechisch-römischen Zeit soll in einem eigenen Bändchen dargestellt werden. Der kritische Standpunkt des Verf. läßt sich am kürzesten durch folgende kleine Gedankenauslese charakterisieren: die biblischen Erzählungen über die Zeiten vor Saul, also namentlich über die Patriarchen, sind sagenhafte, geschichtlich nicht greifbare Überlieferungen. Jahwe habe sich zu einer Lokalgöttheit Kanaans entwickelt, der Jahwekult sei ein verfeinerter Baalkult. Nicht Moses, sondern Esra sei der eigentliche Gesetzgeber Israels. David sei erst von der Nachwelt zu einem Heiligen idealisiert worden. Deuteronomium sei eine Fälschung aus dem J. 623 zur Unterstützung der josianischen Reform und im Zusammenhang damit habe man die ganze damalige Literatur deuteronomistisch umgearbeitet; ähnlich die anderen Pfeilersätze der zeitgenössischen Pentateuchkritik. Trito-Isaias sei ein Zeitgenosse des Malachias. Schade, daß der Umfang des Büchleins nicht gestattete, für manche so gelassen ausgesprochenen Thesen ein volleres Beweismaterial beizufügen.

Straßburg.

M. Faulhaber.

Jampel, Sigmund, Die Wiederherstellung Israels unter den Achämeniden. Kritisch-historische Untersuchung mit inschriftlicher Beleuchtung (sic). Separatabdruck aus der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“. Breslau, Koebner, 1904 (171 S. 8^o). M. 2.

Der Buchtitel stellt eher eine politisch-geschichtliche als eine literar-geschichtliche Untersuchung in Aussicht. Dem tatsächlichen Inhalte des Buches würde als Aufschrift viel besser entsprechen: „Entstehung und geschichtliche Wahrheit der Bücher Esra und Nehemia“. Zeitgenössische Bibelkritiker erkennen bekanntlich nur den Quellschriften dieser beiden Bücher, d. i. den aramäischen Dokumenten, den an dem „Ich“ sich verratenden Memoiren von Esra und Nehemia und einigen Namenlisten historische Glaubwürdigkeit zu; alles andere Material sei frei erfundene Zutat und tendenziöse Ausschmückung seitens des Redaktors, der nach einigen mit dem Verfasser der Chronik identisch ist; die chronologische Reihenfolge der zwei Bücher lasse sich nur durch eine ganz neue Textordnung gewinnen. Dieser Kritik stellt J. seine Thesen gegenüber: die Bücher Esra und Nehemia sind von mehreren Sammlern aus drei Quellschriften zusammengesetzt: Esr. 4, 24—6, 18 (die Aramaica), 1—4, 23 (dies und nur dies der Anteil des Chronisten), Esr. 7, 1—Neh. 13, 31 (Memoiren und Auszüge aus der Tempelchronik). Für sämtliche Berichte der beiden Bücher lasse sich von Kapitel zu Kapitel, besonders durch Zuhilfenahme des babylonisch-assyrischen, persischen und ägyptischen Inschriftenmaterials, die geschichtliche Wahrheit und eine gewissenhafte Arbeitsmethode nachweisen. Die heutige Textordnung stelle die richtige und im allgemeinen chronologisch geordnete Textfolge dar. Die Ausführungen schlagen häufig einen polemischen, stellenweise sogar à la Phinees polemischen Ton an (S. 49 f. u. ö. gegen Kusters, S. 169 f. gegen Gelbhaus). Ob sich Kusters und Marquard, Winckler und Grünhut so schnell zu J.s Thesen bekennen, möchte ich bezweifeln. In jedem Falle bieten J.s Untersuchungen für die Einleitung in die nachexilische Geschichtsliteratur manche beachtenswerte Winke und einige überraschende Parallelinschriften.

Straßburg.

M. Faulhaber.

Funk, Fr. Xaver, Didaskalia et Constitutiones apostolorum. Vol. I u. II (Testimonia et scripturae propinqua). Paderbornae, in libraria Ferdinandi Schoeningh, 1906 (LVI, 704; XLIV, 208 S. gr. 8^o). M. 34.

Schon seit 20 Jahren, d. h. seit den Vorarbeiten für sein Buch »Die apostolischen Konstitutionen« (1891), trug sich Funk mit dem Gedanken, eine genaue Übersetzung der Didaskalia zu liefern, da eine Übersetzung der syrischen Didaskalia, welche ihm der leider zu früh (1899) verstorbene Orientalist Socin angefertigt hatte, ihn überzeugte, daß in de Lagardes griechischer Rekonstruktion (1854) etwa $\frac{1}{12}$ der Schrift fehlte. Lagarde hatte seine griechische Übersetzung nach der besten syrischen Handschrift, einem *Parisinus saec. VIII* oder *IX*, angefertigt. Seitdem sind aber 5 weitere syrische Hss bekannt geworden; die beste von diesen aus dem J. 1036 entdeckte kürzlich R. Harris in Mesopotamien, und ihren Text publizierte mit englischer Übersetzung und mit Angabe der Varianten von drei weiteren syrischen Hss Margareta Gibson im J. 1903 (*Horae semiticae I*). Die

sechste syrische Hs (*Vat. lat. 5403 saec. XVI*) ist wertlos, da sie eine Abschrift der Pariser ist. Aber von größter Bedeutung für die Herstellung der Didaskalia waren die großen Fragmente einer lateinischen Übersetzung, die Hauler 1895 in einem Veroneser Palimpsest auffand und 1900 edierte; denn diese lateinische Übersetzung ist älter (nach Hauler 6. Jahrh., was Funk bezweifeln möchte) und genauer als die syrische. Die letztere folgt zwar treu dem griechischen Original, hat aber, wie Funk (*Prol. IX*) an Beispielen zeigt, unwesentliche Zusätze gemacht, namentlich öfters für ein Wort zwei ähnliche gesetzt oder kurze Sätze zur Verdeutlichung erweitert.

Außer der englischen Übersetzung (nach der mesopotamischen Hs) ist auch eine französische (E. Nau, *La Didascalie* 1902) nach dem Texte Lagardes und eine deutsche (Die syr. Didaskalia übers. u. erklärt von H. Achelis u. J. Flemming 1904) nach der Pariser, mesopotamischen und einer Cambridger Hs erschienen. Trotzdem hat sich Funk entschlossen, seine eigene lateinische Übersetzung der Didaskalia herauszugeben. Sie wurde auf Grundlage des *Parisinus* unter Beihilfe Socins und unter Benutzung der drei genannten neusprachlichen Übersetzungen und des griechischen Textes der Apostolischen Konstitutionen angefertigt. Die lateinischen Bruchstücke sind nicht unverändert nach der Haulerschen Ausgabe aufgenommen, sondern teils nach den Konjekturen Corssens und Wendlands (Berliner philol. Wochenschrift 1900 Nr. 39 u. 40), teils nach dem syrischen und griechischen Text verbessert worden. In Fußnoten sind die Varianten der Pariser, Cambridger und mesopotamischen Hs, des Veroneser lateinischen Textes und der Apostolischen Konstitutionen vermerkt. Dazu treten kurze sachliche Erklärungen. Die Einteilung der Didaskalia in Kapitel hat F. völlig preisgegeben, da sie späteren Ursprungs sei; er wendet die Einteilung der Konstitutionen in sechs Bücher auch auf die Didaskalia an und hat innerhalb derselben auch Kapitel und Verse geschaffen, um den Vergleich zu erleichtern.

Die Entstehung der Didaskalia setzt Funk jetzt (*Prol. V*) mit Achelis in die zweite Hälfte des 3. Jahrh.; die Annahme Harnacks (*Chron. II* 500 f.), daß sie in der ersten Hälfte des Jahrh. entstanden sei, im letzten Viertel aber Zusätze erhalten habe, erscheint ihm unbegründet.

Funk hatte anfangs vor, neben der Didaskalia den griechischen Text der ersten 6 Bücher der Apostolischen Konstitutionen nach früheren Ausgaben abzudrucken; als er aber die neuesten Ausgaben von de Lagarde (London 1862) und von Pitra (Rom 1864) genauer sich ansah, bemerkte er, daß beide unbrauchbar waren, weil der erstere die römischen Hss gar nicht gekannt, der zweite sie falsch benutzt hat. So kam er zu seiner Neuausgabe. In dieser sind alle Wörter und Abschnitte, die in der Didaskalia fehlen, unterstrichen. Der Herausgeber hat alle 20 griechischen Hss, die zu seiner Kenntnis gekommen sind, entweder selbst verglichen oder durch andere vergleichen lassen. Die beste von ihnen ist *Vatic. 839*, dessen erster Teil (*saec. X*) die Apostolischen Konstitutionen fast vollständig enthält (nur das letzte Blatt ist verloren). Ihr ist F., obschon sie nicht frei von Interpolationen ist, als Führerin gefolgt, wie es schon die *editio princeps* des Turrianus (Venetiae

1563) getan hatte. Ihre Varianten werden wie die von 10 anderen Hss im kritischen Apparat angegeben. Für die Bücher 1—6 kam außerdem die Didaskalia und für das 7. Buch die Didache in Betracht. Ferner gibt es für die ersten 6 bez. 7 Bücher je eine äthiopische und arabische Bearbeitung unter dem Namen Didaskalia; die äthiopische hat keinen besonderen Wert, da sie aus der arabischen stammt; die arabische, die vermittels einer koptischen Übersetzung aus dem griechischen Texte geflossen ist, wurde in ihrer besten Gestalt, die den Urtext treu wiedergibt und im *cod. K. IV 24* des *Museum Borgianum* vorliegt, von Baumstark im *Oriens christ.* 1903, 201—208 beschrieben; sie ist aber noch nicht publiziert und darum von Funk nicht benutzt worden, was Baumstark bedauert (*Lit. Rundschau* 1906, 208—210). Das 8. Buch der Konstitutionen ist bekanntlich eigens in orientalischen Bearbeitungen erhalten; auch diese hat Funk beiseite gelassen in der Überzeugung, daß die griechischen Hss ausreichen; dies bedauert Baumstark ebenfalls (a. a. O.), weil z. B. der syrische Oktateuch ins 8. Jahrh. hinaufreiche. Dagegen hat F. für die Ausgabe der Apostolischen Kanones außer den Hss der Konstitutionen auch 13 Kanonensammlungen in griechischen Hss, ferner die lateinische Übersetzung des Dionysius Exiguus und orientalische Übersetzungen, soweit sie im Druck vorlagen, benutzt und die Varianten vermerkt.

Der 2. Band der Ausgabe bringt an erster Stelle die *testimonia veterum* über die Didache, die Didaskalia und die Apostolischen Konstitutionen und Kanones, dann in neuen kritischen Ausgaben Schriften, die den Konstitutionen verwandt sind, nämlich: a. *Fragmenta Anastasiana*, d. i. ein Auszug aus dem ganzen Werke in 16 *Quaestiones*; b. *Epitome libri VIII. Constitutionum*, sonst *Constitutiones per Hippolytum* genannt, nach 10 griechischen Hss; c. die ägyptische Kirchenordnung nach den bisherigen Übersetzungen von F. ins Lateinische übertragen; d. die arabische Didaskalia, nach der deutschen Übersetzung Danneckers von Funk lateinisch übersetzt; e. das *Sacramentarium Serapionis*, das Wobbermin 1898 nach einem Kodex des Athosklosters zuerst edierte, griechisch und lateinisch in neuer Ausgabe und mit einem eigenen *Index verborum*. — Beide Bände des Funkschen Werkes enthalten auch genaue *Prolegomena* (der erste I—LVI, der zweite I—XLIV), der erste Band auch vollständige Indices.

Daß die Ausgabe, die von langer Hand vorbereitet war, mit peinlichster Genauigkeit ausgeführt worden ist, braucht nicht bemerkt zu werden; auch über den Wert der Ausgabe ist kein Wort zu verlieren. Nur in den *Prolegomena* habe ich ein paar Druck-, bez. Schreibfehler gefunden (S. III Z. 10: *eum* für *eam*, S. IX Z. 8: *dubitanus* für *dubitemus* und Z. 9 von unten: *coruptus*, S. XXIII u. XXXVIII u. XLI Mitte: 838 für 839). Der Preis des Werkes ist in Anbetracht der aufgewandten Mühen und Kosten nicht zu hoch; solche monumentale Arbeiten im Interesse der Wissenschaft pflegen sonst von Akademien und Regierungen unterstützt zu werden. Eine billigere Handausgabe, die nur die Texte mit kurzer Einleitung bietet, wäre allerdings sehr zu wünschen. Leider hat Funk sich nicht entschließen können, den griechischen Urtext der Didaskalia zu rekonstruieren; kein anderer wäre besser dazu imstande, als er; diese Leistung ist aber notwendig und am besten wird sie jetzt unter

mehrere geteilt: ein schönes Arbeitsfeld für Seminaristen und junge Gelehrte, denen das Griechische geläufig ist.
Bonn. Gerhard Rauschen.

Schmid, Joseph, Dr., Stiftsdekan u. Kgl. Kreisscholarch in Regensburg, **Die Osterfestfrage auf dem ersten allgemeinen Konzil von Nicäa.** [Theologische Studien der Leo-Gesellschaft. 13. Heft]. Wien, Mayer & Co., 1905 (XV, 151 S. gr. 8°). M. 4.

Montalembert bezeichnet einmal die Beschäftigung mit der Osterfestfrage als etwas ungemein langweiliges. Wer an der Berechtigung dieses Urteiles zweifelt, der greife zu vorliegender Schrift, und er wird eine kräftige Bestätigung desselben erhalten. Nicht als wenn wir damit die Schrift selbst nach Stil und Darstellung als langweilig brandmarken wollten — über diesen Tadel ist sie erhaben —, aber der in ihr besprochene Gegenstand ist so trocken und uninteressant, schwierig und unsicher, daß zweifellos eine noch weit größere Geduld und Energie dazu gehörte, ihn wissenschaftlich zu behandeln, als dazu, diese literarische Leistung mit dem Rezensenten-Rotstift nachprüfend zu bewerten.

Der Inhalt unserer Schrift ist in 12 Kapiteln zur Darstellung gebracht. Sch. behandelt nach einer längeren Einleitung zunächst (Kap. I—V) die Paschafestberechnung der Juden zur Zeit des Nicänums (S. 7—13), die vor-nicänische Osterfestberechnung der römischen und alexandrinischen Kirche (S. 14—28), den Anlaß zum Konzile von Nicäa (S. 29—39) sowie die Heimat des paschalen Sondergebrauches (S. 40—51), um dann den Beschluß des Nicänums hinsichtlich des Osterfestes näher zu bestimmen und darzulegen (S. 52—68). Er ist der Ansicht, daß die Synode sich nur gegen den Protopaschatismus (S. 64, 75), nicht aber auch gegen den Quartadezimanismus gewandt habe (S. 60), und stimmt so mit Duchesne überein, der in der *Revue des Questions historiques* 1880 XV 5—42 die gleiche Behauptung aufgestellt hatte. In den anderen Kapiteln (VI—XII) bespricht er sodann die Osterfestberechnung der Audianer und Novatianer (S. 69—78), die von Chrysostomus bekämpfte Osterfestpraxis in Antiochien (S. 79—86), den angeblichen Osterfestkanon der nicänischen Synode (S. 87—91), die angebliche Aufstellung des 19jährigen Osterzyklus (S. 92—110), die angebliche Aufstellung einer Osterregel (S. 111—118) sowie den Auftrag des Nicänums an die Kirchen von Rom (S. 138—144) und Alexandrien (S. 119—137) hinsichtlich der Osterfeier bzw. ihrer Berechnung.

Wenn man nun auch nicht allen Thesen Sch.s, speziell nicht seiner Hauptthese beipflichten kann, so verdient doch seine Schrift im großen und ganzen ein gutes Lob: sie bekundet Kenntnisse, Geschicklichkeit, Fleiß und liebevolle Hingabe an die Sache. Allerdings hat sie auch ihre Schattenseiten. Und da möchten wir vor allem hervorheben ihre behagliche Breite, Weit-schweifigkeit und Umständlichkeit der Darstellung sowie ihre bequemen Verweisungen auf andere Schriftsteller bei eintretenden Schwierigkeiten in der Beweisführung. Prägnanz im Ausdrucke, maßvolle Zusammendrückung des Materiales würde sie zweifellos weit übersichtlicher gestalten, ein selbständiges Eingehen auf alle Details ihr das Gepräge einer größeren Gründlichkeit und Gelehrsamkeit verliehen haben.

Zu S. XIII f. vgl. jetzt auch die Ausführungen A. Sandhages im Pastor bonus XVIII 323 f. — Über die Provinzen der Diözese Oriens (S. 36) vgl. meine Schrift: Reichseinteilung u. kirchl. Hierarchie des Orients bis zum Ausgange des 4. Jahrh. (Münster 1901) S. 161, über die Sonderstellung Ägyptens ebd. S. 111 ff. 117. Unrichtig ist Sch.s Schlußfolgerung S. 51, daß die Kirchen der Diözese Oriens dem Protopaschatismus gehuldigt hätten; nur ein Teil derselben und zwar nur in einigen Provinzen hatte denselben angenommen. — Die Ausführungen S. 38 f. basieren auf der Voraussetzung, daß es sich auf dem Nicänum gar nicht um den Quartadezimanismus gehandelt habe. *Epiph. Haer.* 70, 9 (*τῶν μὲν προλαβωνόντων, τῶν δὲ μεσάζοντων, ἄλλων δὲ μετέπειτα ἐπιτελούντων*) läßt notwendig jedoch das Gegenteil erschließen, und andere Schriftsteller sind nicht gegen diese Annahme. Denn die Angabe des Euseb (*Vita Const.* III, 5: *τὸν μὲν ἐπεσθαι δειν τῇ Ἰουδαίων συνήθειᾳ φασαζόντων*), Athanasius (*De synod. Arim. et Seleuc. n.* 5: *μετὰ τῶν Ἰουδαίων ἐποιοῦν τὸ Πάσχα*), Sozomenus (*H. E. I. 16: Ἰουδαϊκώτερον δὲ τὴν ἑορτὴν ἣν*), Theophanes (*Chronogr. I 17 ed. de Boor*) und des can. 1 Antioch. 341 (*μετὰ τῶν Ἰουδαίων ἐπιτελεῖν τὸ πάσχα*) ist so allgemein, daß durch sie die Möglichkeit einer quartadezimanischen Praxis bei einem Teile der orientalischen Kirchen zu Beginn des 4. Jahrh. durchaus nicht ausgeschlossen werden darf. *Soer. H. E. I 8. V 22* und *Epiph. l. c.* ergänzen sich einander, stehen aber in keinem Widerspruche. Auch aus *can. 8 Apost.* sowie *Const. Apost. V 17* (S. 62 f.) ergibt sich nur, daß das Osterfest von den Christen nicht allgemein nach dem Frühlingsäquinoktium gefeiert wurde, eine quartadezimanische Übung schließen die beiden Stellen aber keineswegs aus. Daß eine solche zur Zeit des Nicänums im Oriente teilweise bestand, ergibt sich u. E. evident schon aus *can. 7 Laod.* (Lauchert, Kanones S. 73) und *can. 7 CP 331* (Lauchert S. 87). Selbst Sch. muß dies S. 64 (auch auf noch andere Zeugnisse hin) zugestehen. Da nun auch der nicänische Synodalbrief (*Soer. I 9; Theodoret. H. E. I 8*) sowie das kaiserliche Zirkularschreiben (*Euseb., Vit. Const. III 17—20; Soer. l. c.; Theod. l. c.*) ganz allgemein nur von solchen reden, „die sich bisher nach den Juden richteten“, so besteht u. E. durchaus kein Recht zur Behauptung, das Nicänum habe sich mit der quartadezimanischen Frage nicht beschäftigt (S. 60). Schon aus methodologischen Gründen erscheint also eine Beschränkung des synodalen Vorgehens auf den Protopaschatismus (S. 64, 75) unzulässig. Überdies stand der Quartadezimanismus in einem viel schärferen Gegensatze zur regulären kirchlichen Praxis als der Protopaschatismus und mußte also erst recht ein synodales Vorgehen veranlassen. Wir müssen deshalb behaupten: gegen beide Mißbräuche wandte sich das Nicänum. — Aus der S. 47 mitgeteilten Stelle der Didaskalia (c. 21) darf man nicht folgern, daß durch sie alle Syrer zum Protopaschatismus erzogen worden seien (S. 49); es kann trotzdem noch Quartadezimaner dortselbst gegeben haben. Deshalb ist der Schluß (S. 74), die Audianer seien keine Quartadezimaner gewesen, weil ihr Vorbild, die Syrer, es auch nicht waren, von sehr zweifelhafter Berechtigung. — Daß die nicänischen Väter der alexandrinischen Kirche den Auftrag gaben, den Ostertermin alljährlich zu bestimmen (S. 124 f.), steht u. E. keineswegs fest. Denn einmal braucht der Ausdruck „*sancti Patres*“ in dem Briefe Leos I an Kaiser Marcian (*Migne SL. 54, 1055*) sich gar nicht auf das Nicänum zu beziehen. Hatte aber letzteres Alexandrien in Wirklichkeit den genannten Auftrag gegeben, so sollte die alexandrinische Berechnung doch wohl auch verbindliche Kraft haben. Es bliebe jedoch damit die Tatsache unerklärlich, daß Rom noch jahrhundertlang bei seinem 84jährigen Zyklus verharrte bzw. den Alexandrinern hinsichtlich des Osterdatums wiederholt opponierte (S. 127). Es kann sich also nicht um einen amtlichen konziliaren Auftrag, sondern höchstens um eine unverbindliche private Besprechung und Abmachung der Väter handeln. Dies entspräche auch viel mehr dem ganzen Vorgehen des Konziles in der Osterfestfrage, in der es ja auffälligerweise keinen autoritativ befehlenden *závon* erließ, sondern durch ein mehr freundschaftliches und liebevoll-mildes Schreiben zu seinem Ziele zu gelangen suchte. — Sehr kühn ist (S. 142) der Schluß, daß die *epistolae formatae*, wie es scheine, im Monat Juli ausgefertigt worden seien. Die beiden Argumente lassen doch gar keine Vermutung zu! — An Literatur vgl. jetzt noch E. Schwartz, Christliche und jüdische Ostertafeln (Abh. der kgl. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-histor. Klasse. N. F. Bd. 8 No. 6) sowie Zeitschr. für die neutestamentl. Wissensch. VII (1906) S. 1 ff.

Möchte die in unseren Tagen mit Recht so oft angestrebte Reform der Osterregel alsbald eine ebenso befriedigende und glatte Lösung finden wie einst die Osterfestfrage auf dem ersten allgemeinen Konzile von Nicäa!

Fulda.

K. Lübeck.

Schmidlin, Joseph, Dr. theol. et hist., ehem. Vizerektor der Anima, **Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell' Anima**. Mit 30 Bildern. Freiburg, Herder, 1906 (XVIII, 816 S. gr. 8^o). M. 15.

Man wird von diesem Buche sagen dürfen, daß es zur rechten Zeit unternommen und geschrieben wurde, einmal wegen des Doppeljubiläums des Instituts, zu dem es als prächtige Festgabe erscheint, dann in wissenschaftlichem Betracht, weil und nachdem durch vorausgegangene Publikationen von Quellen und literarischen Arbeiten zur Geschichte der Deutschen und ihrer Anstalten in Rom bereits Wege gelegt waren durch den Wald von geschichtlichem Material, den 500 Jahre haben aufsprießen lassen. 1875 erschien, allerdings unkritisch und ungenügend herausgegeben, das Bruderschaftsbuch, 1899 die wertvolle Publikation von Nagl und Lang: Mitteilungen aus dem Archiv des deutschen Nationalhospizes, 1887 die gründliche Arbeit Erlers über Dietrich von Niem, den Hauptgründer desselben, dann die Arbeiten de Waals über die Nationalstiftungen des deutschen Volkes in Rom (1880) und besonders über die unter seiner Leitung emporgeblühte Schwesteranstalt, den Campo santo der Deutschen (1896). Dazu für die andere Seite des Gegenstandes, die Deutschen in Rom, Publikationen wie Evelt, Rheinländer und Westfalen in Rom (1877), v. Grävenitz, Deutsche in Rom, Studien und Skizzen aus elf Jahrhunderten, und Doren, Deutsche Handwerker und Handwerkerbruderschaften im mittelalterlichen Italien (1903). Nicht geringe Müheersparnis für die Bewältigung der ungeheuren Fülle des Stoffes boten auch, wie der Verf. dankbar anerkennt, Auszüge und Abschriften, die der Neugründer der Anima, Rektor Flir vor nun einem halben Jahrhundert für die von ihm schon geplante Geschichte derselben angelegt hatte, die dann Kerschbaumer 1868 in kompendiärer Ausführung schrieb. Was so zur Benutzung bereitlag, hat den Verf. angetrieben, tiefer zu graben und seine Forschungen nach allen in Betracht kommenden Seiten auszudehnen, sowohl im Anima-Archiv, relativ einem der besterhaltenen und vollständigsten in der Tiberstadt und für die neueste Periode im k. k. Botschafterarchiv, als besonders für die ganze Zeit in den vatikanischen Handschriftensammlungen, Archiv und Bibliothek mit ihrem aufschlußreichen ungehobenen Material. Dadurch wurde er in den Stand gesetzt, die Geschichte der Anima in das Licht der Welt- und Reichsgeschichte zu rücken, um sie nicht bloß zu einer Geschichte der Deutschen in Rom für das letzte Halbjahrtausend zu erheben, sondern auch in ihr den Reflex der Hauptphasen in der Entwicklung und nationalen Gestaltung unseres Volkes zu fixieren.

Um dieses Ziel zu erreichen, galt es den ungeheuren Stoff zu meistern, ihm in der Vielgestaltigkeit seines kirchlichen, politischen und nationalen, seines ökonomischen, sozialen und charitativen und nicht zum wenigsten seines persönlichen Inhalts zu durchdringen

und zu künstlerischen Bildern die zahllosen Einzelzüge zu gruppieren.

Die Art und Weise, wie die schwierige Aufgabe gelöst wurde, verdient die vollste Anerkennung. In sechs Büchern, die nicht schematisch gegliedert sind, und ebensovielen Perioden entrollen sich auf dem Grunde der Geschichte der Anima wechselvolle Szenen deutschen Lebens in Rom und der Beziehungen der deutschen Nation zur ewigen Stadt.

Das erste Buch legt die Wurzeln bloß, aus denen die Anima hervorchwuchs von der Frankenschola Karls d. Gr. und dem Spital des h. Andreas in Rom an und der deutschen Bruderschaft, die in Avignon bestand, von wo die Kolonie der deutschen Kurialisten und Gewerbetreibenden mit dem päpstlichen Hofe 1376 nach Rom zog und in dem Dordrechter Johann Peters und dem Paderborner Dietrich von Niem die ersten Gründer ihrer nationalen Stiftung erhielt, die durch Papst Innocenz VII am 6. Juli 1406 Bestätigung und Privilegien empfing. Dietrichs Persönlichkeit und Werk findet hier eine eingehende Würdigung. Das zweite Buch offenbart die Bedeutung der rasch emporblühenden Anstalt nach ihrer charitativen Seite für die Armen, Kranken und Pilger und ihrer nationalen Seite als geistigen und religiösen Mittelpunkt der in Rom durch Ansiedelung oder vorübergehenden Aufenthalt weilenden Deutschen. Im dritten Buche fesseln die Schilderungen des Baues und der Ausschmückung der noch jetzt bestehenden Kirche, der römischen Schicksale des letzten deutschen Papstes Hadrian VI, seiner Beisetzung und seines Grabmales in der Animakirche. Trotzdem infolge der Glaubensneuerung die deutsche Nationalstiftung durch Entfremdung großer Ländergebiete, die früher ihre Vertreter sandten, schwer getroffen wurde, so zeigt doch das 16. Jahrh. um die Anima geschart noch viele bedeutende Männer, sei es als Provoren der Stiftung, oder durch die Bruderschaft mit ihr verbunden oder nach dem Tode in ihrer Gruft vereint. Gerade in diesen Partien des Buches (S. 90—148 für das 15., S. 342—369 für das 16. und S. 470—505 für das 17. Jahrh.) liegt ein überaus reiches Material zur Benutzung für provinzielle Forschungen. Seit Sixtus V fügt sich der Geschichte der Anima ein neues Blatt ein: sie wird zur Reichsverkörperung in politischer Hinsicht, bei Bitt- oder Dankesfeiern anlässlich beunruhigender oder glücklicher Ereignisse in Deutschland erscheinen Päpste und Kardinäle in ihrer Kirche, worüber die interessanten Ausführungen auf S. 433—469 handeln. Im 18. Jahrh. (V. Buch) beginnt der nationale Charakter der Stiftung immer mehr verdunkelt zu werden, die vom staatlichen (österreichischen) Absolutismus gefesselt, schwere Krisen zu bestehen hat, bis sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ihrer ursprünglichen Aufgabe und Bestimmung, der sie schließlich ganz entfremdet war, zurückgegeben wurde.

Wie diese Entwicklung im einzelnen verlief, hat der Verf. trotz der öden Dürre mancher Verhältnisse in lebendiger Darstellung verfolgt. Überhaupt ist das Werk in frischer, vielfach bilderreicher Sprache geschrieben. Wenn dem Verfasser dabei auf den fast 800 Seiten hier und da in Wort oder Bild die Feder entgleiste, so wird das die volle Anerkennung des Geleisteten nicht mindern. Daß die nationale Seite stark in den Vordergrund gerückt wurde, geschah sicher nicht ohne Absicht und verleiht dem Werke neben der wissenschaftlichen auch die reale Bedeutung, daß es als ein Monument für den deutschen Charakter der Anima aufgerichtet erscheint, an dem etwaige Versuche, ihn wieder zu trüben, scheitern müssen. Die wissenschaftliche Benutzung ist leider weder durch ein ausreichendes Register noch durch Identifizierung oder Richtigstellung der Namen, was allerdings große Mühe und zum Teil unüberwindliche Schwierigkeiten geboten hätte, erleichtert.

Münster i. W.

A. Pieper.

Hartmann, Karl, Dr., Der Prozeß gegen die protestantischen Landstände in Bayern unter Herzog Albrecht V 1564. München, Verlagsanstalt vorm. Manz, 1904 (IV, 262 S. gr. 8^o). M. 3.

Es ist bekannt, daß Herzog Albrecht V von Bayern (1550—1579) seit dem J. 1564 gegen den Protestantismus in seinem Lande eine von seiner frühern Haltung ziemlich verschiedene Politik verfolgte. Als Grund für den Stimmungswechsel Albrechts gibt Knöpfler in seiner gründlichen Monographie über »Die Kelchbewegung in Bayern« (München 1891) die Verschwörung des Grafen von Ortenburg mit bayrischen Adligen behufs Einführung der Augsburgischen Konfession in ganz Bayern an. Ist diese Auffassung des Münchener Kirchenhistorikers richtig, so hatte die Entdeckung des Komplottes eine über Bayern weit hinausgehende Bedeutung. Die Hartmannsche Schrift erweist nun zwar nicht, daß Herzog Albrecht durch die Erfahrungen, die er mit dem Adel seines Landes machte, zur Änderung seines Verhaltens gegen die religiösen Neuerungen bestimmt wurde, stützt jedoch die Annahme Knöpflers bedeutend, indem sie klar zeigt, wessen sich Albrecht V von einigen Untertanen, die dem Protestantismus ergeben waren, zu versehen hatte, so daß es begreiflich wird, wie er seit 1564 nur in der vollständigen Abschließung seines Gebietes gegen die religiösen Neuerungen seine landesherrlichen Rechte gesichert glaubte.

Der Hauptwert der vorliegenden Publikation liegt in der Mitteilung zahlreicher, meines Erachtens aber zu ausgedehnter Exzerpte aus Briefen des Grafen von Ortenburg und der mit ihm in Verbindung stehenden Adligen, die am 16. Mai 1564 bei der Besetzung des ortenburgischen Schlosses Mattigkofen der Polizei des Herzogs Albrecht in die Hände fielen, und aus Akten des Prozesses, den die Auffindung der erwähnten Korrespondenz zur Folge hatte. Diese Auszüge beweisen, daß tatsächlich eine Vereinigung von Mitgliedern des bayrischen Adels zur Erzwingung der Freistellung der Augsburgischen Konfession im Herzogtum bestand. Hartmann folgert weiter aus ihnen, daß die Verschworenen auf eine Unterstützung ihres Planes durch protestantische Reichsstände rechneten und daß speziell Beziehungen zwischen dem Ritter Wilhelm von Grumbach und dem Grafen von Ortenburg bestanden. Man wird den Darlegungen des Verf. im allgemeinen zustimmen müssen, wenn man auch einzelne Äußerungen der Adligen, die in den Prozeß verwickelt waren, milder als er beurteilen möchte.

In einem ziemlich umfangreichen kritischen Anhang (244—270) werden die Schriften, die sich seither mit dem Prozesse in mehr oder weniger ausführlicher Weise beschäftigten, angeführt und besprochen. Sehr eingehend ist die Auseinandersetzung mit Pregers Biographie des Ritters »Pankraz von Freiberg auf Hohenaschau«, die 1893 unter den »Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte« erschienen ist. Die zahlreichen Ausstellungen, die an ihr gemacht werden, sind durchweg berechtigt, doch wäre eine weniger temperamentvolle Zurückweisung unbegründeter und irriger Behauptungen wirksamer gewesen. — Alles in allem genommen, ist die Hartmannsche Schrift eine recht gediegene Leistung.

Mainz.

J. Schmidt.

Commer, E., Relectio de Matris Dei munere in Ecclesia Gerendo. Viennae, H. Kirsch, 1906 (161 S. 8^o). M. 3.

Aus der lateinkundigen Feder des feinsinnigen und gelehrten Wiener Dogmatikers, der uns erst vor kurzem mit dem kostbaren Büchlein: »Die Kirche in ihrem Wesen und Leben« (Wien 1904; auch italienisch: *L'essenza della Chiesa. Venezia 1905*) beschenkt hat, empfangen wir hier eine Gabe, die sich als pietätsvolle Nachfeier zum 50jährigen Jubiläum der feierlichen Glaubensverkündigung der Unbefleckten Empfängnis in Form einer akademischen Festrede einführt und der h. Jungfrau vom Siege in Venedig *ex voto* gewidmet ist.

Zum Lobe der unbefleckten Gottesmutter sucht der Verf. unter Zugrundelegung von Apok. 12, 1: *Signum magnum apparuit in coelo, mulier amicta sole* die Mittlerrolle und Stellung Marias in der Kirche durch den originellen Nachweis aufzuklären und zu begründen, daß die göttliche Mutterschaft oder konkret die Gottesmutter selbst als ein »Sakrament der Kirche« im höheren Sinne aufgefaßt werden darf. Zu dem Ende beweist er folgende fünf Sätze: 1) Der Name Sakrament paßt auch auf die Mutter Gottes; 2) Maria bezeichnet nicht nur die Gnade, sondern gibt sie auch; 3) folglich ist die Gottesmutter ein Sakrament der Kirche und zwar ein *sacramentum majus*; 4) als solches enthält sie die Gnade der eigentlichen sieben Sakramente *eminenter* in sich; 5) die Gottesmutter bewirkt *aliquo modo* die Gnade. Schon die bloße Aufzählung und der Wortlaut dieser Thesen zeigt wohl zur Genüge, daß es sich lediglich um einen geistreichen Versuch handelt, nach den »Gesetzen der Analogie« die oft sehr verborgenen Beziehungen aufzudecken, die zwischen den kirchlichen Sakramenten und der göttlichen Mutterschaft bestehen mögen. Um keinen Anstoß zu erregen, ist der Verf. an vielen Stellen seiner Beweisführung gezwungen, starke Einschränkungen und Vorbehalte zu machen, so daß die Gesuchtheit und Künstlichkeit der Konstruktion mancherorts doch deutlich genug hervortritt und auch durch seine erstaunliche Belesenheit in Patristik und Scholastik nur mit Mühe verdeckt werden kann. Trotz der streng scholastischen Methode ganz nach Form und Stil des h. Thomas, die den Kenner traulich anmutet und sehr anspricht, möchte das Ganze doch nicht, wie der geistreiche Verf. meint, als ein Produkt der spekulativen Theologie angesprochen werden dürfen, sondern wird wohl oder übel in das Gebiet der höheren Mystik verwiesen werden müssen.

Dem hohen Gedankenflug, der bewundernswerten Erfindungsgabe, der tiefen Frömmigkeit des Verf. gebührt die vollste Anerkennung.

Breslau.

J. Pohle.

Wittmann, Michael, Zur Stellung Avencebrols (Ibn Gebirols) im Entwicklungsgang der arabischen Philosophie. [Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. V, 1]. Münster, Aschendorff, 1905 (VIII, 80 S. gr. 8^o). M. 2,75.

Mit den Quellen Avencebrols, des auch als Dichter bekannten jüdischen Philosophen, hatten sich bereits Joël, Munk und Guttman beschäftigt. Während diese die Beziehungen der »Lebensquelle« zum Neuplatonismus im allgemeinen und ihre Anklänge an bestimmte neu-

platonische Schriften im besonderen erörterten, nimmt der Verf. eine Untersuchung der Lehre des jüdischen Philosophen auf ihren Gesamtcharakter hin vor. Und zwar soll dabei die Stellung gekennzeichnet werden, welche der *Fons vitae* in seinen Hauptbestandteilen sowohl der griechischen, speziell der neuplatonischen Philosophie, als auch den mehr oder minder gleichzeitigen Strömungen gegenüber einnimmt. Von diesem Gesichtspunkt aus werden nach einem Überblick über die Entwicklung der arabischen Spekulation die hervorragenden Bestandteile des Systems, Gott, Wille, Geist, Seele, Körperwelt behandelt. Die Hauptergebnisse sind dabei folgende:

In seinen Anschauungen über das Urwesen stimmt A. einerseits mit Plotin überein, andererseits geht er über ihn hinaus. Auch er will der Gottheit eine weitgehende Transzendenz zukommen lassen: sie kann nicht definiert werden; nur ihr Dasein, nicht ihr Wesen ist Gegenstand unseres Wissens. Gleichwohl ist sein Urwesen der Welt und dem menschlichen Denken ungleich näher gerückt als das plotinische, insofern es nicht in jeder Hinsicht des Persönlichkeitscharakters beraubt ist, wird doch des öfteren wieder von göttlichem Wissen und Wollen gesprochen, sie auch mit dem Merkmal der Heiligkeit ausgestattet. Wie Verf. zeigt, geht diese Modifizierung des neuplatonischen Gottesbegriffs auf den Einfluß religiöser Strömungen zurück. Dies tut insbesondere der Umstand dar, daß bei A. auch der Schöpfungsgedanke sich findet. Freilich wird deshalb die Emanationstheorie nicht aufgegeben. Überhaupt erscheint die Lehre A.s als eine Verbindung von theistischen und pantheistischen Elementen und damit typisch für den Charakter der arabischen Philosophie überhaupt, wie ein Blick auf die Lehren der lauterer Brüder, Alfarabis, Avicennas, des *Liber de causis* bekundet.

Noch stärker ist die Abweichung Plotin gegenüber in der Lehre vom Willen. Während diese bei Plotin gänzlich zurücktritt, bildet sie hier den Mittelpunkt des ganzen Systems. Der Wille erscheint bei A. als göttliche Kraft, göttliches Wort und göttliche Weisheit. Indessen erweist sich seine Willenslehre doch höchstens nur teilweise als eine originelle Leistung. Wie in längerer Untersuchung dargetan wird, ist sie ein Produkt, welches die Spuren verschiedener Perioden und Richtungen an sich trägt. Sie geht in letzter Linie aus einer Berührung der arabischen Theologie mit der philonischen Logoslehre hervor. Auch hier schließt A. in der Hauptsache sich nur Anschauungen an, welchen wir in der arabischen Philosophie des öfteren begnügen.

In der Lehre vom Geist knüpft A. zunächst in einer Reihe wichtiger Bestandteile an Plotin an. Dadurch jedoch, daß seine Gottesidee eine von der plotinischen erheblich abweichende ist, war im übrigen eine Modifizierung bedingt. Da der Gottheit selbst Denken zukommt (s. o.), so ist für A. der Geist nicht mehr der aus dem göttlichen Wesen gleichsam herausgestellte göttliche Verstand, sondern eine zweite Intelligenz, des näheren das durch die Vereinigung von Urform und Urmaterie zustandekommende Wesen. Während die erkennende Tätigkeit des Geistes nach Plotin nur auf das eigene Sein und das Urwesen sich richtet, ist sein Denken nach A. gerade vor allem dem Tieferliegenden, der Welt, zugewandt. Indem A. ihn als *intelligentia agens* bezeichnet, schließt er sich einer weit verbreiteten arabischen Anschauung an. Danach kommt dem Geiste ein doppelter Charakter zu, ein metaphysischer, insofern er Träger der vollkommensten Aktivität ist, und ein erkenntnistheoretischer, insofern er das aktive Prinzip der menschlichen Denktätigkeit bildet. Der neuplatonische Nus ist hier mit dem tätigen Verstande des Aristoteles verschmolzen.

Durch die Betrachtung der Welt als eines Lebewesens im großen gelangte Plato zu seiner Lehre von der Weltseele; diese ist die personifizierte Naturkausalität und steht nur zur Körperwelt in Beziehung. Für Plotin verhalten sich Allseele und Körperwelt schon eigentlich nicht mehr wie Einzelseele und Leib, sondern sind zwei aufeinanderfolgende Phasen des Weltprozesses. Die Weltseele besteht aus einem nur der geistigen Welt zugewandten und einem mit der Körperwelt verbundenen Teile, der Natur. Dieser Dualismus wurde von A., wie in der Theologie des Aristoteles, dem *L. de causis*, und von den lauterer Brüdern dahin fortgebildet, daß die Natur nicht mehr als Bestandteil der Seele, sondern als eine weitere Emanation auf-

gefaßt, die Seele dagegen lediglich in Beziehung zur Welt der reinen Intelligenzen gebracht wird. Durch Übertragung einer psychologischen Lehre auf das Metaphysische wird aber die Seele, wie bei Pseudo-Empedokles und den lauterer Brüdern, von neuem gespalten, nämlich in eine vernünftige, animalische und vegetative.

Auch in seiner Körperlehre ist A. nicht originell. Er unterscheidet eine vierfache Materie, eine der Verarbeitung durch Menschenhand unterliegende Werkmaterie, eine in den Elementen bestehende besondere und eine allgemeine Naturmaterie, welche letztere in die Form der Körperlichkeit und deren Subjekt, der körperlichen Urmaterie, zerfällt. Der formelle Grund der Körperlichkeit ist die Quantität, welche sich mit der Urmaterie unmittelbar verbindet. Das Verhalten des Körpers ist ein rein passives. Diese Körperlehre erweist sich als ein Bestandteil der gesamten älteren arabischen Philosophie. Für die Unterscheidung einer mehrfachen Materie sind die Ansätze schon bei Plotin gegeben. Der Gedanke, daß nur der Geist aktives, der Körper bloß passives Prinzip ist, geht auf Proklus zurück.

Voranstehende kurze Inhaltsangabe dürfte bereits zeigen, daß die Schrift des Verf. uns einen ebenso interessanten, wie wertvollen Einblick in die Lehre des jüdischen Philosophen und zugleich auch in das Wesen des arabischen Synkretismus gewährt, insofern sie uns zeigt, wie hier das antike Material umgedacht, wie auch unter dem Einfluß religiöser Anschauungen theistischer Inhalt in die überlieferten neuplatonisch-pantheistischen Formen gegossen wurde. Mit Gründlichkeit und geschickter Handhabung der historischen Methode hat Wittmann vielfach arg verschlungene Pfade arabischer Spekulation bis zu ihren Ausgangspunkten verfolgt. Der Verf. darf der Anerkennung seiner Leistung seitens der interessierten Kreise sicher sein.

München.

A. Schneider.

Ott, Emil, Die Religionsphilosophie Hegels, in ihrer Genesis dargestellt und in ihrer Bedeutung für die Gegenwart gewürdigt. Berlin, C. A. Schwetschke u. Sohn, 1904 (126 S. gr. 8°). M. 3.

Die Absicht, die den Verf. dieses Buches beseelt, läuft darauf hinaus: „durch eine genetische Darstellung der Religionsphilosophie Hegels dem geschichtlichen Verständnis derselben zu dienen und sie zugleich in ihrer Bedeutung für die gegenwärtige Lage zu würdigen“ (S. 3).

Der Ausführung des ersten Teiles seiner Absicht widmet er den größten Teil seiner Arbeit (S. 7—89). Im allgemeinen ist die Anschauung Hegels korrekt dargestellt und auch ein innerlich zusammenhängender Überblick seiner Religionsphilosophie gegeben. Allerdings vermißt man dabei ein doppeltes: einerseits eine nähere Ausführung der meist nur kurz und knapp angeführten Richtungslinien und andererseits eine gründlichere Heranziehung der Hegelschen Worte durch Zitate oder wenigstens durch eine erweiterte Skizzierung derselben. Den ersten Mangel hätte zum Teil der erste Abschnitt des Werkes heben können, der über „die Agentien im Lebensgange des Philosophen handelt“, wenn hier nicht die fast unvermeidliche Subjektivität desjenigen, der *a posteriori* urteilt, hindernd in den Weg träte. Jenen Agentien kann daher für die Aufklärung über die Religionsphilosophie Hegels nur eine nebensächliche Rolle zugewiesen werden. Das erkennt man auch aus den vom Verf. hin und wieder eingestreuten Bemerkungen, die eine Sonderstellung desselben zu Gunsten Hegels im Widerspruch mit sonst ziemlich allgemeinen Auffassungen zeigen; so vor allem, wenn er sich scheut, in diesem ersten Teile

des Werkes den Pantheismus im Hegelschen System anzuerkennen (S. 37. 37. 38), während der zweite Teil dieses Urteil im allgemeinen wenigstens als möglich zugesteht. In dieser Beziehung treffen auch die Ausführungen des Verf., die sich gegen Pfeleiderer richten (S. 57 ff.), nicht den Kern der Frage: wenn man den Glauben als durch geschichtliche Gründe autoritativ beherrscht hinstellt (S. 49), die aus der Zugehörigkeit zur Familie, zum Staate, zur Nation usw. resultieren, so ist kein wesentlicher Grund einzusehen, weshalb nicht auch das Gefühl einen solchen autoritativen Glaubensgrund abgeben kann. Der praktische Wert dieses ersten Teiles des ganzen Werkes liegt eigentlich in der klaren Kennzeichnung der religionsphilosophischen Gedanken Hegels als einer dialektischen und abstrakten Begriffskonstruktion, deren Anwendbarkeit auf die Realität erst durch eine feste Verbindung mit einem historisch-kritischen Tatsachensystem erreicht wird.

Das ist auch der grundlegende Gedanke des zweiten Teiles (S. 90—126), in welchem der Verf. die Bedeutung Hegels für die Religionsphilosophie der Gegenwart beleuchtet. Es ist ganz zweifellos, daß die moderne vergleichende Religionsforschung in Bahnen wandelt, welche stark an Hegel erinnern; ob deshalb gerade Hegel ihr Vater genannt werden darf, wie es der Verf. tut (S. 95), das mag dahingestellt bleiben. In vielen Punkten ist jedenfalls auch ein wesentlicher Unterschied zu spüren. So vor allem darin, daß die moderne Auffassung, der auch der Verf. zustimmt (S. 109), keiner einzigen Religion den Charakter der wirklichen Absolutheit zugesteht, während Hegel im Christentum gerade die absolute Religion sieht (vgl. S. 78 ff.). Hier in diesem zweiten Teile zeigt sich auch der Konflikt der beiden Beurteilungen des religiösen Systems Hegels am schärfsten, die in demselben bald den reinen Pantheismus, bald einen idealistischen Theismus sehen. Trotz der ängstlichen Vermeidung aller Momente, die auf Pantheismus hindeuten, liegt in der vom Verf. S. 97 vorgelegten begrifflichen Auffassung der geschaffenen Welt als einer Offenbarung der Gottheit (im Sinne Hegels) doch wieder nur dieselbe Alternative, die er erledigen will, verborgen: entweder ist die Welt „die Selbstentfaltung des absoluten Geistes mittels der Wahrheits- und Wesenserkenntnis“ oder „eine platonisch-gnostische Partikularoffenbarung“; ersteres könnte man einen idealistischen, letzteres einen realistischen Pantheismus nennen. Die Gottessohnschaft Christi wird dabei ungefähr im Sinne Harnacks als Vollkommenheit der religiösen Erfahrung des lebendigen Gottes, als vollkommenstes und kräftigstes Gottesbewußtsein gedeutet (S. 113. 116). In einem Punkt hat der Verf. recht, darin nämlich, daß der Zug zur Anerkennung der Metaphysik in der Neuzeit lebendiger geworden und daß er als solcher auch in sich berechtigt ist (S. 91. 93. 96. 106 u. a.). Daß aber die Religionsphilosophie durch die Anknüpfung an Hegels idealistischen Dogmatismus viel gewinnen wird, kann bezweifelt werden; eher sind positive Resultate durch die Anwendung der historisch-kritischen Methode zu erwarten.

Breslau.

Fr. v. Tessen-Walsierski.

Kunz, F. X., Direktor des luzernischen Lehrerseminars in Hitzkirch, **Bibliothek der katholischen Pädagogik**. Bd. XV. Freiburg i. Br., Herder, 1904 (XIV, 442 S. 8°). M. 5, geb. M. 6,80.

Der rührige Herausgeber des der katholischen Lehrerschaft so willkommenen Unternehmens legt in diesem Bande vier pädagogische Schriften aus dem 13. bis 16. Jahrh. vor, übersetzt und mit instruktiven Einleitungen und Anmerkungen versehen.

1. Von der Sorge der Eltern für die Erziehung ihrer Kinder von Ägidius Romanus de Colonna. Bearbeitet von Michael Kaufmann, Kustos des Stiftes St. Leodegar in Luzern.
2. Pädagogische Schriften von Johannes Charlier Gerson. Bearbeitet vom Herausgeber.
3. Dionys des Kartäusers Leben und pädagogische Schriften. Bearbeitet von Heinr. Al. Keiser, Rektor in Zug.
4. Über die richtige Erziehung der Kinder, von Jakob Sadolet. Bearbeitet von Karl Alois Kopp, Kanonikus und Professor an der Stiftsschule zu Beromünster.

Die Arbeit Kaufmanns über Ägidius Romanus trägt eine alte Schuld ab; man hätte schon längst den Erzieher Philipp des Schönen, zugleich den ersten, der die aristotelischen Lehren über die Erziehung verwendete, als Pädagog würdigen sollen. Man ließ ihn unbeachtet, weil seine Pädagogik nur ein Teil seiner Staatslehre: *De regimine principum* ist, aber dieses Buch war in älterer Zeit so verbreitet, daß auch Ägidius' pädagogische Lehren für viele die Richtschnur der Erziehung bildeten. Théry hat in seiner *Histoire de l'éducation* eine Parallele zwischen Ägidius und Vincentius Bellovacensis gezogen, dem Erzieher der Kinder Ludwigs IX des Heiligen. Man sollte auch Ägidius' Staatslehre mit der des h. Thomas von Aquino (*De regimine principum*) vergleichen. Jener war ein Schüler des *Doctor angelicus* und hat um die Einbürgerung der thomistischen Lehre im Augustiner-Eremiten-Orden, neben seinem Mitbruder Augustinus Triumphus großes Verdienst, so daß er auch in der Geschichte des Thomismus einen Ehrenplatz beanspruchen kann. Doch hält er sich nicht durchweg auf der Höhe des Meisters. Als jugendlicher Lektor in Paris drohte er in averroistische Bahnen abzugleiten. Kaufmann spricht S. 7 nur von „kleinlichen Neidern“, die seine Zensurierung erwirkten, aber K. Werner »Der h. Thomas von Aquin« I S. 568 macht (nach Buläus) wohlbegründete Motive des bischöflichen Vorgehens geltend. Ägidius' *De reg. princ.* lobt W. Oncken in seiner »Staatslehre des Aristoteles« 1870 mehr als billig, denn jener bleibt hinter dem Aquinaten zurück, indem er die Garantien der Volksfreiheit und -Wohlfahrt vernachlässigt, worin man eine gewisse Vorwirkung des französischen Absolutismus erblicken kann.

Die mehrfach ungenauen Zitate aus Aristoteles verifiziert Kaufmann in dankenswerter Weise. Die Stelle über Gewohnheit und Natur (S. 32 Anm. 2) ist jedenfalls *Rhet.* 1, 4. Eine *crux* des Erklärers ist der S. 54 erwähnte Tacuinus, der das Ballspiel empfohlen haben soll. Eine Schrift »Vom kleinen Balle«, die solche Empfehlungen enthält und Ägidius bekannt gewesen sein kann, gibt es von Galenus. Eine Verstümmelung seines Namens zu Tacuinus wäre nicht ausgeschlossen; von den Arabern überkamen die Scholastiker jener Zeit die griechischen Namen in barbarischen Formen, die man später berichtigte; dabei kann aber einzelnes übersehen worden sein. Michael Skotus z. B. schrieb Alkmaeon: *Alcacaalneon* und Albertus Magnus: *Halcamian* und *Altirneon*.

Die Schrift Gersons *De parvulis trahendis ad Christum* hat schon früher Beachtung gefunden; die Einleitung und die Anmerkungen des Herausgebers bieten aber schätzbaren Zuwachs. Sehr verdienstlich ist, daß er ihr sechs andere Stücke beigibt. 1. Den Aufruf an die Obrigkeit gegen die unzuchtigen Bilder — ein heut aktuelles Thema. 2. Die Verordnung für die Lehrer und Schüler der Kathedralschule zu Paris, wodurch wir willkommenen Einblick in die Einrichtung dieses der *Universitas* in weiterem Sinne angehörigen Gymnasiums erhalten. 3. Die Instruktion für den Magister Johannes, Lehrer des nachmaligen Königs Ludwig XI, worin also auch Gerson der Prinzenziehung nähertritt. 4.—6. Minder bedeutende, aber das Bild des edlen Mannes vervollständigende Stücke. Welche Fortschritte der aristotelische Staatsbegriff in der Zeit von Ägidius bis Gerson, etwa von 1295—1417 gemacht hatte, deutet der Herausgeber S. 83 an: die Kirche kommt in Gefahr, zu einem Produkte der Natur und Geschichte herabzusinken, was freilich nicht entfernt von Gerson beabsichtigt wird.

Als Pädagog wird „der große Kartäuser“ Dionysius Rickel hier das erste Mal gewürdigt; als Schulfreund des Kardinals Nikolaus von Kues, als Mystiker und als Schüler und Gesinnungsgenosse der Fraterherren hatte er schon mehrfach die Aufmerksamkeit erregt (vgl. O. Pfülf in den Stimmen aus Maria-Laach 1896 H. 10 und Jos. Stiglmayr in den Hist.-pol. Bl. 1898 H. 11). Der hier in Übersetzung gegebenen Schrift *De vita, moribus ac eruditione scholasticorum* S. 234—290 sind zugefügt: 1. Zwiegespräch Jesu mit dem Knaben, 2. von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder, 3. von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern, 4. von den Eigenschaften der jungen Leute.

Für die Geschichte der Pädagogik der Fraterherren hat Dionysius Bedeutung, wenschon eine mehr indirekte; er bezeichnet deren theologisch-mystische Hinterlage, aber hat an der Rezeption der antiken Studien, welche sie vorbereiten, so gut wie keinen Anteil. Wohl aber vertritt er mit jenen die Pflege der Muttersprache S. 272, die Milde der Zucht S. 277, die Hebung des Lehrstandes S. 288 f.

Von Rickel zu Sadolet ist ein großer Sprung; die bei jenem kaum noch knospende Renaissance ist bei diesem nicht nur vollentfaltet, sondern sie wächst schon aus dem Fruchtbeete hinaus. Sein Dialog *De liberis recte instituendis*, ist im elegantesten Latein geschrieben (Sadolet war der erste, der als Sekretär der Breven den klassischen Stil einführte), und beruht auf vielseitiger Kenntnis der Alten, aber findet nicht die Synthese der christlichen und der antiken Weltanschauung. Sadolet läßt wohl Aristoteles gelten, besonders dessen Ethik, aber spricht mit Geringschätzung von „der Verwüstung und Verwirrung“, welche dessen lateinische Erklärer ange richtet hätten (S. 434). Die Scholastik wird damit aus der höheren Bildung ausgewiesen, aber es fällt damit zugleich die Metaphysik weg; wir hören nur von Dialektik und Logik. Aber auch deren Einwirkung auf die Gestaltung des Unterrichts ist so gut wie beseitigt; die aristotelischen Begriffe, welche die ältere Didaktik trugen, sind außer Funktion gesetzt. Daß der Herausgeber diese Schäden nicht hervorhebt, ist erklärlich; bei der Erneuerung eines älteren Werkes muß immer eine gewisse Pietät walten, welche die Kritik stark einschränkt. Sehr

dankenswert ist es aber, daß er das ablehnende Urteil des englischen Kardinals Reginald Pole über Sadolets Traktat mitteilt (S. 353 f.). Die Übersetzung sucht nach Kräften die Eleganz des Originals wiederzugeben, aber es ist bezeichnend, daß der verdeutschte Sadolet hinter dem lateinischen zurückbleibt, während man bei der Übersetzung der vorausgegangenen Mystiker und Scholastiker den Wechsel der Sprache kaum als Alteration empfindet.

Salzburg.

O. Willmann.

Sabatier, Paul, A propos de la séparation des églises et de l'état. Troisième édition complètement revue et très augmentée. Paris, Fischbacher, 1906 (LXXXIV, 216 S. gr. 8°).

Die erste Auflage dieser Schrift erschien im November 1905. Die kurze Vorrede zur zweiten, die überdies noch durch einen Anhang mit Belegen vermehrt war, wurde im März 1906 geschrieben. Rasch ist die dritte, nicht wesentlich veränderte gefolgt. Im Vorwort, das richtiger die Überschrift „Rêve“ tragen würde, träumt der ja überhaupt etwas phantastisch angelegte Verf. — das wußte man schon aus seiner sonst viel Gutes aufweisenden Biographie des h. Franziskus — von nichts weniger, als von einem Amalgam aus französischen Reformkatholiken und Freidenkern, das er Demokratie heißt. Da werden dann Priester sein, die alles Magische abgestreift haben, voll Leben und Aktion. Mit Hilfe der letzteren werden sie auch Herr werden über alle Seelenpeinen aus zu bringenden Opfern, und die Demokratie wird dann auch ersetzen die früheren Trappisten-, Kartäuser- und Karmeliterklöster, welche die Zufluchtstätten so vieler unglücklich Liebenden (!) waren. Zu diesem Werke sollte niemand anders helfen als Papst Pius X. Da hat aber die Verwerfung des Trennungsgesetzes, das doch so gerecht und friedlich sei, durch Rom den Siebenschläfer etwas aufgeweckt. Nichtsdestoweniger träumt S. dann wieder weiter, der Papst werde das Gesetz doch noch annehmen. — Jedenfalls nicht in diesem Sinne.

So die Vorrede. Im Buch selbst werden zunächst behandelt „*Les origines de la crise*“. Die Gründe für die jetzige kirchenpolitische Lage in Frankreich seien die unausgesetzten Angriffe der Klerikalen und Ultramontanen auf die Republik. Trotz der Weisungen Leos XIII hätten sie — besonders die Assumptionisten — keine Gelegenheit, so namentlich auch die Dreyfusaffäre, vorübergehen lassen, um den Staat zu bekämpfen. Da habe sich schließlich bei allen besseren Elementen Frankreichs die Überzeugung durchgerungen, daß die Kirche die personifizierte politische Reaktion sei, daß nur durch Trennung von Kirche und Staat geholfen werden könne, so daß die Trennung schon vollzogen war, ehe das Gesetz, das so ruhig und friedlich gemacht worden sei, beschlossen wurde.

Es ist nun zwar richtig, daß die französischen Katholiken viele politische Fehler gemacht haben. Aber etwa nur sie? Mit gutem Grunde weist Laberthonnière — ein für Sabatier gewiß annehmbarer Schriftsteller — darauf hin, daß man in Frankreich seit dreißig Jahren alles getan habe, um die Republik mit der Irreligion zu identifizieren, daß daher die Katholiken allen Grund hatten, ihr zu mißtrauen. S. sei von vornherein ungerecht, indem er bei den einen nur schwarz, bei den anderen nur weiß sehe (*Annales de la philosophie chrétienne* 1906, p. 649). Gut auch zeigt der tüchtige Kämpfer Bischof Turinaz von Nancy-Toul auf all die vorausgegangenen ungerechten staatlichen Maßnahmen

gegen viele katholische Priester hin, die nicht politisierten, sondern nur ihre Pflicht erfüllten (*Les causes de la séparation de l'église et de l'état*, 1906, p. 4). Der Leo-Taxil-Schwindel, den Katholiken mitgemacht, und die Verehrung des Herzens Jesu könnten doch das Trennungsgesetz nicht rechtfertigen (*ibid.* p. 5). Nicht weniger deutet der von S. so sehr verherrlichte Bischof Lacroix von Tarentaise auf die seit fünfundzwanzig Jahren gegen die Kirche ergangenen ungerechten Gesetze hin (*A propos etc.*, p. LXXIX). Diese Stelle freilich premiert der befangene Verf. nicht wie andere desselben Hirtenbriefes.

Das zweite Kapitel bespricht kurz und damit auch vielfach wieder recht oberflächlich „*La situation du clergé en France*“. Die Bischöfe seufzen unter den römischen Tribunalen, welche jene von Dijon und Laval abgesetzt haben, und nach Art der Hohen Pforte verfahren. Sie dürfen nichts Neues unternehmen, haben veraltete Verwaltungsformen, wissen nur zu befehlen, stehen in keinem Verkehr mit den Gläubigen außer durch ihre Fastenhirtenbriefe, haben nichts gegen das Trennungsgesetz unternommen. Der Klerus verfüge nur über eine formalistische Routine, wage aus Furcht vor Denunziation nichts Neues, sei in den Seminarien nach einer Methode erzogen worden, die für das 17. Jahrh. gut war, und wenn je einer es zu einem akademischen Grad bringe, werde er hintangehalten. So sei die immer nur betende französische Kirche einer Sterbenden gleich, die nicht sterben könne.

Schwere Vorwürfe auf den paar Seiten. Manches an ihnen ist wahr. Aber noch mehr falsch. Turinaz verweist demgegenüber auf die bischöflichen Visitationen, die den obersten Hirten in den engsten Kontakt bringen mit dem gläubigen Volke, auf die vielen akademisch Graduierten im Klerus, auf den jetzt fast allenthalben veränderten Studiengang in den französischen Seminarien (*Les courses etc.* p. 7 ff.). Der letztere Umstand ist — um von den anderen zu schweigen — ohne Zweifel eingetreten. Daher sollte man auch deutscherseits endlich einmal aufhören, die Vorwürfe gegen die französischen Seminarien immer wieder en bloc zu wiederholen, wie sie vor einigen zwanzig, oder auch zehn Jahren noch eher berechtigt waren. Durch dieselben werden nachgerade die deutschen katholischen Theologen bei den ausländischen ebenso beliebt, als es die deutschen Politiker im Auslande sind. Mit welchem Erfolge letztere haben neueste Konferenzen und politische Konstellationen gezeigt. Wenn die französische Seminarerziehung so kläglich wäre, so könnten wir uns die jetzige wissenschaftliche Strebsamkeit der französischen und italienischen Geistlichen — abgesehen von ihrer moralischen Trefflichkeit und heroischen Opferwilligkeit — nicht erklären und die Gedeihenheit vieler dort erscheinenden wissenschaftlichen Organe, die den deutschen nicht so viel nachstehen. Daß wir an unseren deutschen katholischen Fakultäten doch auch nicht lauter Gottesgelehrte aufziehen, beweisen laut die akademischen Schlußexamina, ebenso laut als die der Juristen, Mediziner usw. das auf ihrem Boden tun. Man steigert durch solche Tiraden nur die unberechtigten, unerfüllbaren und vielfach böswilligen Anforderungen der Welt an den katholischen Klerus, Anforderungen, denen die Welt ihrerseits und in ihren Ressorts auch durchaus nicht gerecht wird. Einem Rückschritt will mit diesem keineswegs das Wort geredet werden, aber der doch nicht so schlimmen Wirklichkeit und der Möglichkeit.

Das letzte Kapitel sieht unter dem Titel „*Conséquences de la dénonciation du concordat*“ einem gewaltigen wissenschaftlichen Aufschwung in der katholischen Kirche Frankreichs entgegen, wie einen solchen jetzt schon die Namen: Loisy, M. Chaîne, Chevalier, Duchesne, Houtin, Roy, die Zeitschrift *Demain* usw. bedeuteten, denen unter dem jungen Klerus Legionen wenigstens innerlich zujauchzten, mit der Folge, daß sie sich alle S.s Demokratie und dem Freidenkertum in die Arme werfen werden. So sei die Revolution von 1789 nur eine Vorrede zur neuen Entwicklung. Das laisierte Frankreich schicke sich an, das Buch zu schreiben, von dem die Erklärung der Menschenrechte nur ein Kapitel sei, und bei diesem Werke

werde das laisierte Frankreich von der Elite des Klerus unterstützt werden. „*Le cléricalisme pourra traiter ces prêtres d'apostats: les cris de haine ne parviendront même pas aux oreilles des ouvriers de ce grand oeuvre. Il y aura alors un catholicisme nouveau, où l'ardeur, le travail, la virilité, l'amour, seront les vertus par excellence, un catholicisme qui ne ressemblera pas plus à l'ancien que le papillon ne ressemble à la chrysalide, et pourtant il sera l'ancien et il pourra mettre demain au fronton de ses temples la parole du Galilée: Non veni solvere, sed adimplere.*“

Männer der Wissenschaft, wie die genannten, begrüßen wir bis heute, Gott sei Dank, noch als Glieder der wirklichen, alten katholischen Kirche und wir wünschen, daß deren recht viele in derselben erstehen möchten. Daß es sie aber gelüste, außerhalb derselben zu treten, um so S.s einfältiges Phantom von seiner katholischen Kirche zu realisieren, glauben wir nicht. Neuere Vorgänge in Deutschland und Frankreich beweisen das Gegenteil. Gut sagt Laberthonnière: „*Le catholicisme ne sera vivant et fécond dans l'avenir que parce qu'il a été vivant et fécond dans le passé et que nous en serons la continuation (Annales etc., p. 653).*“ Der Biograph des h. Franziskus sollte wissen, daß das Werk des Heiligen gegen alle möglichen Velleitäten seinerseits und seiner Genossen nur soweit und von da ab Bestand hatte, als die Kirche sich dessen annahm, vor allem in der überragenden Persönlichkeit des Kardinals Hugolinus, des späteren Papstes Gregors IX, auch, daß die Schrift Christus den Eckstein seiner Kirche nennt, und daß niemand auf anderen Grund als diesen und damit diese bauen kann. Und wenn er es nicht wissen will, so wissen es wir.

Tübingen.

J. Sägmüller.

Kleinere Mitteilungen.

Von dem wegen seiner Vollständigkeit, seiner sorgfältigen und durchweg objektiven Darstellung sehr empfehlenswerten (bisher bei Schwetschke in Berlin erschienenen, jetzt in der Verlag von M. Heinsius Nachf. in Leipzig übergegangen), die Literatur des Jahres 1905 behandelnden „*Theologischen Jahresbericht*“ liegen die beiden ersten Abteilungen vor. Die erstere (S. 1–82) berichtet über die außerbiblische Religionsgeschichte und vorderasiatische Literatur, die 2. über das Alte Testament (S. 83–207). Die Berichtersteller sind dieselben, wie die des vorhergehenden Jahres: für die 1. Abt. Ed. Lehmann und G. Beer, für die 2. Abt. Volz. Auch für die Berechnung ist die bisherige Norm zu Grunde gelegt (M. 3,50 bzw. M. 5,40). W. F.

Den Benutzern der von Strack edierten, vortrefflichen Textausgabe des Mischna-Traktates *Pirke aboth* wird die deutsche Übersetzung desselben von Paul Viebig willkommen sein: „*Pirke aboth, der Mischnatraktat „Sprüche der Väter“*, ins Deutsche übersetzt und unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum Neuen Test. mit Anmerkungen versehen.“ Tübingen, Mohr, 1906 (VII, 43 S. 8°). 1 M. Von textkritischen Erörterungen hat V. Abstand genommen. Die von ihm beigefügten Anmerkungen sind zwar nicht so ausführlich wie die Strackschen, können aber den letzteren in manchen Einzelheiten als Ergänzung dienen. W. F.

»Fr. Falk, Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Erziehungs- und Unterrichtswesens in den linksrheinischen Gebieten der ehemaligen Bistümer Mainz und Worms« (S.-A. aus: Beiträge zur hessischen Schul- und Universitäts-geschichte. Bd. I. H. 1, 1–54). — Die Abhandlung des um die Geschichte der rheinischen Bistümer hochverdienten Verfassers ist ein erneuter Beweis für die Tatsache, daß die Kirche des

Mittelalters sich ihrer Aufgabe, als Lehrerin und Erzieherin zu wirken, stets bewußt gewesen ist. Es werden zwar nur die Schulen in dem linksrheinischen Teile der Bistümer Mainz und Worms besprochen, aber die große Zahl der angeführten Schulorte — es sind nicht weniger als 25 — gibt uns ein Bild von der intensiven Tätigkeit der mittelalterlichen Kirche auf dem Gebiete des niederen und mittleren Unterrichtswesens, die sich die ganze Periode hindurch verfolgen läßt. Um so dankenswerter ist die vorliegende Arbeit, als sie auf Grund eingehenden Quellenstudiums, entgegen neueren Angriffen nachweist, wie die in Betracht kommenden kirchlichen Behörden stets bestrebt gewesen sind, die Schulen zu heben und den Verfall von Zucht und Ordnung hintanzuhalten. Dies Bestreben tritt deutlich hervor in den als Anlagen beigegebenen Statuten verschiedener kirchlicher Institute. Interessant ist auch der Exkurs über die Form und den Gebrauch der sog. Rechenpfennige, der für die allgemeine Geschichte des Unterrichts nicht ohne alle Bedeutung ist. — Allen in der Abhandlung niedergelegten Resultaten möchte ich jedoch nicht beifügen; wenn z. B. S. 18 u. 21 aus der Erwähnung adliger Sitze und mehrerer Altäre in einer Kirche auf das Dasein einer Schule an dem betreffenden Orte geschlossen wird, so ist m. E., zumal der Adel damals um höhere Bildung sich wenig kümmerte, damit kein haltbarer Beweis geliefert. Ebenso wenig kann die bloße Mitteilung von Namen einiger Studenten in den Matrikeln auswärtiger Universitäten genügen, einem Orte eine Schule zuzuweisen. — S. 14 findet sich ein kleines Versehen: Fuldaer Bischöfe gab es erst nach 1752, nicht aber schon im Mittelalter. Fr. Stentrup.

Unter dem Haupttitel: »Ritter des Lichtes« hat **Muhammad Adil Schmitz du Moulin**, wohnhaft zu Engers am Rhein, im Kommissions-Verlage von Rudolf Uhlig in Leipzig verschiedene Bändchen herausgegeben, die eine Art von Apologie des Islam darstellen. Es liegen uns davon vor: B. II. **Der Islam**, d. h. Die Ergebung in Gottes h. Willen. B. III. **Die Greuel der Verwüstung**. B. IV. **Isambul**, d. h. Die Stadt des Glaubens. Preis je 4 M. Der Verf. ist ein zum Muhammedanismus abgefallener Katholik. Als Katholik hat er genug vom katholischen Glauben kennen gelernt, um ihn dauernd hochzuschätzen und ihn über die sonstigen christlichen Bekenntnisse zu stellen. Aber er hat von diesem Glauben nicht genug erfaßt, um gegen den Abfall zum Islam gefeit zu sein, den er als die einzig wahre und vor allem beglückende Religion anpreisen möchte. Als ein Mann, der lange in der Levante gelebt hat, kennt Sch. aus eigener Anschauung und Erfahrung das Leben und Treiben der dortigen, aus Bekennern des Christentums und des Islams bunt gemischten Bevölkerung sehr genau. Er begeht nur den einen kapitalen Fehler, daß er die Anhänger des Christentums ganz und gar und allesamt nach ihren Schattenseiten auffaßt, wie sie gerade in den Handelsemporien der Levante so überaus grell zu tage treten. Dagegen schaut er die Bekenner des Islam ebenso in ihren allerlichtesten Seiten. Der wesentlichste Zug des Christentums aber, nämlich das Übernatürliche in dessen Ursprunge, Geschichte, Ziel und Mitteln, ist dem Verf. anscheinend in seinen katholischen Jugendtagen durchaus nicht klar geworden, und dieser Mangel einer tieferen Kenntnis seiner Religion trägt wohl die Hauptschuld an seinen Irrungen und seinem Abfall. Wer nun, wie es dem Schreiber dieser Zeilen vergönnt war, nicht bloß als eilender Reisender, sondern Jahre lang in der Levante weilte und dabei Muße und gute Gelegenheit fand, Land und Leute dort zu beobachten und kennen zu lernen, der wird freilich in das Loblied des islamitischen Herrn Schmitz auf das Leben und Treiben der Bekenner des Islam ebenso wenig einstimmen, als in seine übertrieben dunklen Schilderungen über die Verderbnis der Mehrzahl der Bekenner des Christentums. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Es gibt ganz miserable Christen und ebenso miserable Muhammedaner. Aber das gestehe ich Herrn Sch. gern zu, daß diese »Christen« der Levante leider die Überzahl bilden. Es ist aber der Hauptsache nach der Abhub keineswegs der besten Elemente der verschiedensten christlichen Länder, was sich dort von Christen aller Denominationen, Bekenntnisse und Sekten des Morgen- und Abendlandes mit Islamiten jeder Färbung, Sunniten, Schiiten usw. wie in einer babylonischen Verwirrung durcheinander drängt. Und auch im christlichen Europa, darin hat Herr Sch. ganz recht, gibt es leider Städte und Gegenden, in denen es um nichts besser aussehen mag, als am Goldenen Horn. Aber aus all diesem folgt logisch und tatsächlich bloß dieses, daß viele Christen trotz ihrer hehren Religion nichtswürdige Menschen sind. Es sind eben bloße Namenchristen, wenn sie überhaupt noch

am christlichen Glauben festhalten. Dagegen ist Herr Sch. den Nachweis vollständig schuldig geblieben, daß die Anhänger des Islam gerade wegen ihrer Religion solche Tugendbolde sind, wie er als »Ritter des Lichtes« glauben machen will. Dafür kennen wir, trotz Herrn Muhammad Adil Schmitz du Moulin, den Islam und seine Geschichte aus wirklich gründlichen Werken und aus eigener Erfahrung doch zu gut. Aber für alle die Vielen, denen der Islam und seine Bekenner gar nichts anderes als nur Dunkel und sittliche Fäulnis bedeutet, weil ihre ganze Kenntnis dieser großartigen Erscheinung in der Welt- und Kulturgeschichte auf hergebrachtem Vorurteil, oberflächlicher Geschichtskennntnis und vor allem auf flüchtiger Lektüre von sensationslüsternen Schauderromanen und verlogenen Reisebeschreibungen beruht, kann die Lesung dieser Schriften eines modernen Apostaten eine kräftige Anregung werden, sich einmal gründlicher nach der Wahrheit in Sachen des Glaubens und Lebens der Muhammedaner umzusehen. Noch bedeutsamer aber, oder vielmehr heilsamer, dürfte es einer noch viel größeren Anzahl von Christen sein, in den Sittenspiegel zu schauen, den hier ein vielgereister und belesener Mann, der als Renegat mit doppelt scharfem Auge die Schwächen des von ihm verlassenen Lagers beobachtet, vom Standpunkte des Islam und des Lebens seiner Bekenner aus den Christen Europas vorhält. Vieles darin ist übertrieben; aber vieles, allzu vieles nur zu wahr! — Herr Sch. hat seine Werke, wie ein beigelegtes Antwortschreiben des Kardinals Merry del Val bescheinigt, auch dem Papste zugesandt. Die in diplomatischer Überhöflichkeit gehaltenen Worte des Staatssekretärs, die, oberflächlich betrachtet, wie ein Lob und eine päpstliche Empfehlung aussehen, machen auf einen katholischen Leser dieser Bücher, gelinde gesagt, einen sonderbaren Eindruck. Ob man denn in Rom gar nicht weiß, wie mit solchen Antworten in gewissen Kreisen nicht ohne Erfolg gekrebst wird? P. Hüls.

Die in Nr. 7 Sp. 224 dieses Jahrganges angezeigte gekürzte Ausgabe des »Index Romanus« von Dr. phil. **Albert Sleumer**, die ein »Verzeichnis sämtlicher auf dem römischen Index stehenden deutschen Bücher, desgleichen aller fremdsprachlichen Bücher seit dem Jahre 1870« nebst Einleitung und Nachtrag enthält, hat schon nach wenigen Monaten eine 2. Auflage erlebt (Osnabrück, G. Pillmeyer, 1906. 87 S. 8°. M. 1,30). Das Verzeichnis der indizierten Schriften ist bis zum 1. August 1906 ergänzt, die Einleitung erheblich (um 11 Seiten) erweitert worden. Der Verf. war bemüht, allen berechtigten Wünschen der Kritiker zu entsprechen, und so kann das Büchlein auf seinem zweiten Gange in die Welt bestens dem offenbar sehr weiten Leserkreise empfohlen werden, der sich über die Indexregeln und die auf den Index gesetzten deutschen und neuern fremdsprachlichen Bücher zu unterrichten wünscht.

Warme Empfehlung verdient auch die soeben erschienene 2. Auflage der »**Abende am Genfer See**«. Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung. Von P. **Marian Morawski** S. J. Genehmigte Übertragung aus dem Polnischen von Jakob Overmans S. J. (Freiburg i. Br., Herder, 1906. XII, 258 S. 8°. M. 2,20; gebd. M. 2,80). Die 1. Auflage der deutschen Übersetzung wurde in der Theol. Revue 1905 Sp. 149 f. besprochen. Mittlerweile ist das Buch auch ins Russische und ins Ungarische übersetzt worden, eine tschechische und eine kroatische Übertragung sind in Vorbereitung. Änderungen von Belang hat P. Overmans nicht vorgenommen, das Werk des Verf. sollte möglichst unverseht bleiben. Zwei Zusätze die O. für nötig hielt, nämlich kurze Bemerkungen über die Bedeutung des Johannes-evangeliums für den Glauben an die Gottheit Christi und einige der Literatur der letzten Jahre entnommene neue Belege für das Wachsen des religiösen Interesses in der unmittelbaren Gegenwart, haben deswegen in der Vorrede ihren Platz gefunden. Möge das vortreffliche Werk vielen ruhelos Suchenden der Wegweiser zu den lichten Höhen der wahren Religion werden!

»**Prinzipienkämpfe**. I. Unzeitgemäßes von P. **Alois Pichler** C. Ss. R., Münster, Alphonsusbuchhandlung, 1905 (VIII, 156 S. 8°. Kart. 1,20 M.)« will auf katholische Größen aufmerksam machen, die von uns zu wenig gekannt sind. Es sind Hlatky, der Dichter des »Weltenmorgen«, Willmann, der Geschichtsschreiber des Idealismus, und der »Kulturstudent« Kralik. Mit großer Freude begrüßen wir die Mitteilung, daß von Willmanns genialem Werk eine neue Ausgabe vorbereitet wird. P. untersucht ferner in seinen »Prinzipienkämpfen« mehrere moderne philosophische Werke, nämlich Überweg-Heinzes »Grundriß«, Paulsens »System der Ethik« und Siebecks »Lehrbuch der Religionsphilosophie« auf ihre Stellung zum

Christentum. — Der Ausdruck S. 95 Z. 3 v. u. ist zu kräftig; Messer (S. 97) ist Katholik. Warum der ironische Titel „Unzeitgemäßes“? Derlei Titel scheinen allerdings in letzter Zeit Mode zu werden. — Pichlers zeitgemäße, anregende Ausführungen mögen die Beachtung finden, welche sie ihres Gegenstandes wegen verdienen! Möge sich besonders sein Wunsch erfüllen, daß seine „Skizze der Geschichte des Idealismus“ den und jenen veranlasse, nach dem großartigen Werk zu greifen.“ Denn leider hat P. recht, wenn er sagt: „Es ist von uns wahrlich nicht allzusehr beachtet worden“ (97). J. Margreth.

»Scaramelli, Joh. B., S. J., Geistlicher Führer auf dem christlichen Tugendwege. Vierte, unveränderte Auflage, bearbeitet von B. M. Winkler S. J. 2 Bände. Regensburg, Verlagsanstalt, 1905 (XVI, 512; VIII, 452 S. 8°). 5,40 M.; geb. 8,20 M.« Scaramelli bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr; ein Werk, das Jahrhunderte überdauert und jetzt innerhalb vier Jahren wieder zwei Auflagen erlebt, empfiehlt sich selbst. Der Geistliche Führer ist nichts anderes als der dem Inhalt entsprechende Titel der bekannten „Anleitung zur Ascese“. Das früher vierbändige, wenig übersichtliche Werk ist durch die zeitgemäße Bearbeitung und Kürzung zu einem zweibändigen Handbuche der Ascese geworden, das sich durch handliche Form, klaren Druck und schöne Übersichtlichkeit auszeichnet und das vor allem durch die dogmatische Gründlichkeit und die Kenntnis des Seelenlebens den besten an die Seite gestellt werden darf. Was es gerade den Beichtvätern besonders wertvoll erscheinen läßt, das sind die „Bemerkungen für die Leitung anderer“ am Schluß eines jeden Abschnittes. Als Beispiel greife ich nur die Bemerkung zur Sanftmut (II, S. 230 ff.) heraus. Es will uns überhaupt scheinen, als ob auf dem Gebiet der speziellen Seelenleitung ständiger Beichtkinder allzuwenig rationell verfahren, dagegen zu viel in den Tag hineinpastoriert würde. Dürfte nicht hierin ein Hauptgrund des Mangels an Heiligen in unserer Zeit zu suchen sein? P. J. S.

Personalien. Der ordentliche Professor der Kirchengeschichte an der deutschen Universität zu Prag, infulierter Propst des Kollegiatkapitels Allerheiligen am Hradschin Dr. Joseph Schindler ist in den Ruhestand getreten; die Professur wurde dem bisherigen a. o. Prof. für Kirchengeschichte und Patrologie am Lyzeum zu Passau Dr. August Naegle übertragen. Der ord. Prof. der neuest. Exegese in der kath.-theol. Fakultät zu Breslau Dr. Ignaz Rohr scheidet in gleicher Eigenschaft nach Straßburg über (als Nachfolger Al. Schaeffers). Als sein Nachfolger wurde der ord. Prof. der Patrologie zu Würzburg Dr. Joseph Sickenberger nach Breslau berufen. Der Privatdozent für Kirchenrecht an der jurist. Fakultät zu Würzburg Prof. Dr. Joseph Freisen wurde zum a. o. Professor ernannt. Der Professor der Moraltheologie am Priesterseminar zu Mainz Dr. Philipp Kneib wurde zum o. Prof. der Apologetik und Religionsgeschichte an der theol. Fakultät zu Würzburg (als Nachfolger Schells) ernannt. An seiner Stelle übernimmt Dr. Jakob Margreth, Privatdozent für Apologetik an der Universität Münster, die Mainzer Professur der Moraltheologie. Dr. theol. Franz Joseph Dölger habilitierte sich als Privatdozent für Dogmatik und Dogmengeschichte an der theol. Fakultät zu Würzburg. — Es starben am 26. August der o. Prof. des Kirchenrechts am Lyzeum zu Regensburg Dr. Philipp Schneider im 66. Lebensjahre, am 23. September der o. Prof. der alttest. Exegese an der kath.-theol. Fakultät zu Tübingen Dr. Paul Vetter im Alter von 56 Jahren.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Jensen, P., Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur. 1. Bd.: Die Ursprünge der alttest. Patriarchen-, Propheten- u. Befreier-Sage u. der neuest. Jesus-Sage. Mit Abbild. u. Karten. Straßburg, Trübner, 1906 (XVIII, 1030 S. gr. 8°). M. 40.
 Mari, F., Gli antichi Babilonesi credettero nella resurrezione dei morti? (Riv. d. scienze teol. 1906, 9, p. 645—653).
 Streck, M., Über die älteste Geschichte der Aramäer, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Babylonien u. Assyrien (Klio VI, 2, 1906, S. 185—225).
 Guidi, I., L'histoire chez les Sémites (Rev. bibl. 1906, 4, p. 509—519).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Müller, D. H., Semitica. Sprach- u. rechtsvergleichende Studien. II. Heft. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“]. Wien, Hölder, 1906 (88 S. gr. 8°). M. 2,35.
 Peters, N., Papst Pius X u. das Bibelstudium. Das apostol. Schreiben *Quoniam in re biblica* vom 27. März 1906 u. andere Aktenstücke. Hrsg., übers. u. erläutert. Paderborn, Schöningh, 1906 (84 S. gr. 8°). M. 1,10.
 Biblia sacra Vulgatae editionis. Ed. M. Hetzenauer. Innsbruck, Wagner, 1906 (XXXV, 1315 S. Lex. 8°). M. 22.
 Hatch, E., Redpath, H. A., A Concordance to the Septuagint and the other Greek Versions of the Old Testament. 3 vols. London, Frowde, 1906, 4°. 168 s.
 Maclaren, A., Books of Exodus, Leviticus, and Numbers. London, Hodder, 1906 (384 p. 8°). 7 s. 6 d.
 Westphal, Aaron u. die Aaroniden (Z. f. d. alttest. Wiss. 1906, 2, S. 201—230).
 Zillesen, A., „Tritojesaja“ u. Deuterojesaja. Eine literarkrit. Untersuchung zu Is. 56—66 (Ebd. S. 231—276).
 Gottheil, R., Hizzib yad [2 Sam. 8, 3] (Ebd. S. 277—280).
 Nestle, E., Miscellen: 13. Wie alt war Isaak bei der Opferung? 14. Abrahams Dorf. 20. Zu den Cantica am Schluß des Psalters. 21. Zum Zeugnis des Aristobul über die Septuaginta. 22. Die Mitte der Thora. 23. Mal. 3, 16 u. a. (Ebd. S. 281—292).
 Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. 25. Bd., enth. die Literatur des J. 1905. 3. Abtlg. Das Neue Testament. Bearb. v. Meyer u. Knopf. Leipzig, Heinsius Nachf., 1906 (IV, S. 209—327 Lex. 8°). M. 5.
 Fracassini, U., Le origini dell' ispirazione scritta nell cristianesimo (Riv. d. scienze teol. 1906, 9, p. 654—676).
 Feine, P., Über babylonische Einflüsse im N. Test. (N. Kirchl. Z. 1906, 9, S. 696—727).
 Volz, P., Ein heutiger Passahabend (Z. f. d. neutest. Wiss. 1906, 3, S. 247—251).
 Nestle, E., Zum neutestamentlichen Griechisch (Ebd. S. 279—280).
 Bischoff, A., Ἐπιγονοί (Ebd. S. 266—271).
 —, Ἀλλοιού(ο)πισκοποι (Ebd. S. 271—274).
 —, Τό τέλος κυρίου (Ebd. S. 274—279).
 Haarbeck, Th., Griechische Formenlehre samt der Lehre v. den Präpositionen zum N. Test., nebst Beispielen zum Übersetzen u. e. alphabet. Wörterverzeichnis. 3., erweit. Aufl. Basel, Kober, 1906 (VIII, 160 S. 8°). Geb. M. 2,40.
 Green, S. W., Lessons in N. Testament Greek. Secondary Course: Exercises, Reading Lessons. London, Melrose, 1906 (158 p. 8°). 2 s.
 Powell, F. E., Unified Gospel. Written Tetramorph. London, Drane, 1906 (366 p. 8°). 3 s. 6 d.
 Klein, G., Rein und unrein Mt 23, 25. Lc 11, 37, 42 (Z. f. d. neutest. Wiss. 1906, 3, S. 252—254).
 Nestle, E., Eine semitische schriftliche Quelle für Matthaeus u. Lucas (Ebd. S. 260 f.).
 —, Die Hirten von Betlehem (Ebd. S. 257—259).
 —, Zu Lucas 20, 22 (Ebd. S. 256 f.).
 —, Zur Einteilung der Apostelgeschichte im Cod. B (Ebd. S. 259 f.).
 —, Zum Ersticken im Aposteldekret (Ebd. S. 254—256).
 —, 1. Kor. 13, 3 (Ebd. S. 280).
 Westcott, B. F., S. Paul, Epistle to Ephesians. Greek Text, with Notes and Addenda. London, Macmillan, 1906 (280 p. 8°). 10 s. 6 d.
 Kölbing, P., Die geistige Einwirkung der Person Jesu auf Paulus. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1906 (VIII, 114 S. gr. 8°). M. 2,80.
 Batiffol, P., L'Apostolat (Rev. bibl. 1906, 4, p. 520—532); derselbe Aufsatz: The Christian Apostolate (Irish Theol. Quart. 1906, 4, p. 393—407).
 Wrede, W., Das literarische Rätsel des Hebräerbriefes. Mit e. Anhang über den literar. Charakter des Barnabasbriefes. [Forsch. zur Relig. u. Liter. des A. u. N. T. 8]. Ebd. 1906 (VIII, 98 S. gr. 8°). M. 2,60.
 Swete, H. B., Apocalypse. Greek Text with Introd., Notes and Indices. London, Macmillan, 1906 (552 p. 8°). 15 s.
 Abrahams, I., Short History of Jewish Literature. From the Fall of the Temple (70 C. E.) to the Era of the Emancipation (1786 C. E.). London, Unwin, 1906 (192 p. 8°). 2 s. 6 d.
 Lorki, J., Das apologetische Schreiben an den Abtrünnigen Don Salomon ha-Lewi (Paulus de Santa Maria), hrsg. m. e. ausführl. Einleitung u. deutscher Übersetzung v. L. Landau. Berlin, Lamm, 1906 (XII, 45 S. gr. 8°). M. 3.

Historische Theologie.

- Nissen, H., Orientation. Studien zur Geschichte der Religion. 1. Heft. Berlin, Weidmann, 1906 (IV, 108 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Massebieau, L., et E. Brehier, Essai sur la chronologie de la vie et des oeuvres de Philon. Paris, Leroux, 1906 (83 p. 8°).
- Pelli, A., Studi su Filone Giudeo. Bologna, Zanichelli, 1906 (59 p. 8°). L. 2.
- Krüger, P., Philo u. Josephus als Apologeten des Judentums. Leipzig, Dürr, 1906 (IV, 82 S. gr. 8°). M. 2.
- Völter, V., Bemerkungen zum 1. Clemensbrief (Z. f. d. neutest. Wiss. 1906, 3, S. 261—264).
- Windisch, H., Das Evangelium des Basilides (Ebd. S. 236—246).
- Franko, J., Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den neuesten Apokryphen u. der altchristl. Literatur (Ebd. S. 224—235).
- Lietzmann, H., Symbole der alten Kirche. [Kleine Texte 17/18]. Bonn, Markus u. Weber, 1906 (32 S. 8°). M. 0,80.
- Conolly, H., The Early Syriac Creed (Z. f. d. neutest. Wiss. 1906, 3, S. 202—223).
- Boehmer, H., Zu dem Zeugnisse des Irenäus von dem Ansehen der römischen Kirche (Ebd. S. 193—201).
- Alston, L., Stoic and Christian in the Second Century. A Comparison of the Ethical Teaching of Marcus Aurelius with that of Contemporary and Antecedent Christianity. London, Longmans, 1906 (158 p. 8°). 3 s.
- Cinquini, A., Luciano e la sofistica nell II secolo d. C. Roma, Albright, 1906 (25 p. 16°).
- Taylor, J. W., Coming of the Saints. Imaginations and Studies in Early Church History and Tradition. London, Methuen, 1906 (342 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Charnier, S., La fin des charismes (Rev. August. 1906 sept., p. 282—288).
- Gourlet, A. de, Les Vierges chrétiennes. Etude historique. Paris, Bloud, 1906 (63 p. 16°).
- Klein, E., Aus der Schatzkammer hl. Väter. I. Bd. Märtyrerakten. Berlin, Vaterland. Verlags- u. Kunstanstalt, 1906 (VIII, 25, 28, 33, 28, 28, 56 u. 37 S. 8°). M. 2,50.
- Zattoni, G., Il valore storico della *Passio* di s. Apollinare e la fondazione dell' episcopato a Ravenna e in Romagna (*fine*) (Riv. d. scienze teol. 1906, 9, p. 677—691).
- Testi, L., S. Vicinio, vescovo e protettore principale della città e diocesi sarsinate, nella storia e tradizione. Modena, tip. Immac. Concezione, 1906 (43 p. 16°).
- Testa, Maria, La teoria della contemplazione e dell' estasi in Plotino. Pavia, tip. Ottani-Bernasconi, 1906 (174 p. 8°).
- Quentin, H., Le concile de Cologne et les adhésions gauloises aux lettres synodales de Sardique (Rev. Bénéd. 1906, 4, p. 477—486).
- Melardi, A., S. Basilio di Cesarea, Vigila su te stesso (*Προέχει σεαντῷ*). Parte I: introduzione filologico-critica. Pistoia, Flori, 1906 (50 p. 8°).
- Wilmart, A., Les *Tractatus* sur le Cantique attribués à Grégoire d'Elvire (Bull. de litt. eccl. 1906, 8/9, p. 233—299).
- Saltet, L., Fraudes littéraires des schismatiques Lucifériens aux IV^e et V^e siècles (Ebd. p. 300—326).
- Martin, Ph., St. Augustin et les études cléricales (Rev. August. 1906 sept., p. 274—282).
- Glaser, E., Aus meinem Inschriftenwerk. VI. Gottesmanifestationen u. der Logos in Südarabien? (Orientalist. Litzg. 1906, 5, Sp. 240—251).
- Grimme, H., Südarabische Tempelstrafgesetze (Ebd. 1906, 5, Sp. 256—262; 7, Sp. 395—398).
- Klein, F. A., Religion of Islām. London, Paul, 1906, 8°. 7 s. 6 d.
- Vollers, K., Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen u. samaritanischen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. Mit e. Beitrag v. J. Leipoldt. Leipzig, Harrassowitz, 1906 (XIII, 509 S. Lex. 8°). M. 40.
- Poznański, S., Dosa b. Saadja Gaon. (In hebr. Sprache). Frankfurt a. M., Kauffmann, 1906 (27 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Tassini, D., La questione storico-giuridica del Patriarcato di Venezia (Aquilaia). Genova, Bacchi-Palazzi, 1906 (XIII, 280 p. 8°). L. 5.
- Van Oordt, A., Kloosters (Geschiedk. bladen 1906, 3, bl. 71—107).
- Hessel, A., Zur Kritik der älteren Privilegien des Bologneser Domkapitels (N. Arch. 1906, 3, S. 547—574).
- Spaethen, M., Giraldu Cambrensis u. Thomas von Evesham über die von ihnen an der Kurie geführten Prozesse (Ebd. S. 597—649).
- Stengel, E., Über eine Urkunde Lothars III für Einsiedeln (Ebd. S. 715—720).
- Josa, F. P. L., St. Francis of Assisi and the Third Order in the Anglo-Catholic Church. London, Mowbray, 1906, 8°. 1 s.
- Blachère, F. de P., La probabilité morale d'après s. Thomas (Rev. August. 1906 sept., p. 257—273).
- Falk, Das Haupt der h. Margareta von Ungarn im ehemaligen Domschatz zu Mainz (Kath. 1906, 6, S. 57—62).
- Sommerfeldt, G., Ein übersehener Traktat des 14. Jahrh. betr. den Pariser Dogmenstreit über Marienverehrung (Ebd. S. 50—57).
- Durandus, Symbolism of Churches and Church Ornaments. Transl. of 1st Book of *Rationale Divinorum Officiorum*. Introd. and Notes by J. M. Neale and B. Webb. 3rd edit. London, Gibbings, 1906 (324 p. 8°). 6 s.
- Maiocchi, R., et N. Casacca, Codex diplomaticus ord. E. S. Augustini Papiae. Vol. II. Papiae, typ. Rossetti, 1905 (XXXIII, 418 p. 4°).
- Il Monte pio di Pistoia dalla sua origine all' epoca attuale, 1439—1904. Pistoia, tip. Niccolai, 1906 (28 p. 4°).
- Allen, P. S., Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterdami denuo recogn. Tom. 1. London, Frowde, 1906. 18 s.
- Platzhoff, W., Die Theorie v. der Mordbefugnis der Obrigkeit im 16. Jahrh. [Hist. Stud. 54]. Berlin, Ebering, 1906 (106 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Rossi, G., Agrippa di Nettesheym e la direzione scettica nella filosofia dal rinascimento. Torino, Paravia, 1906 (VII, 125 p. 8°). L. 4.
- Preuß, H., Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther u. in der konfessionellen Polemik. Ein Beitrag zur Theologie Luthers u. zur Geschichte der christl. Frömmigkeit. Leipzig, Hinrichs, 1906 (X, 295 S. gr. 8°). M. 8.
- Braunsberger, O., Eine geheime päpstl. Sendung des sel. Canisius (St. a. Maria-Laach 1906, 6, S. 58—76; 7, S. 164—185; 8, S. 301—327).
- Salember, L., Canisius et le P. Braunsberger. Paris, Sœur-Charruey (11 p. 8°).
- Barradas, Emm., Tractatus tres historico geographici. [Rerum aethiop. script. occid. IV]. Leipzig, Harrassowitz, 1906 (XXXII, 403 S. Lex. 8°). M. 20.
- Arata, L., P. Gio. Battista Marapodio o un vero martire della carità nel 1630. Piacenza, tip. Tedeschi, 1906 (41 p. 16°).
- Favaro, A., Amici e corrispondenti di Galileo Galilei: Benjamino Engelcke—Lodovico Settala. [Atti del r. istit. veneto di scienze VIII, 8, disp. 8/9]. Venezia, Ferrari, 1906.
- Regesta pontificum romanorum conguessit P. F. Kehr. Italia pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a romanis pontificibus ante annum 1698 Italiae ecclesiis, monasteriis, civitatibus singulisque personis concessorum. Vol. I. Berlin, Weidmann, 1906 (XXVI, 201 S. Lex. 8°). M. 6.
- Dillinger, B., Der h. Johann Baptist de la Salle als Pädagog. Dülmen, Laumann, 1906 (140 S. kl. 8°). M. 1,20.
- Grünberg, P., Philipp Jakob Spener. 3. Bd. Spener im Urteil der Nachwelt u. seine Einwirkung auf die Folgezeit. — Spener-Bibliographie. — Nachträge u. Register. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1906 (VIII, 447 S. gr. 8°). M. 9,40.
- King, W., A Great Archbishop of Dublin, 1650—1729. His Autobiography, Family, and a Selection of his Correspondence. Edit. by Ch. King. London, Longmans, 1906 (346 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Rochemonteix, O. de, Les Jésuites et la Nouvelle France au XVIII^e siècle, d'après des documents inédits. 2 vol. Paris, Picard, 1906 (VIII, 468; 308 p. 8°).
- Huber, F., Johann Salomo Semler, seine Bedeutung f. die Theologie, sein Streit mit Gotthold Ephraim Lessing. Berlin, Trenkel, 1906 (80 S. gr. 8°). M. 2.
- Grimaldi, de, Les Bénéfices du diocèse de Rodez avant la Révolution de 1789. Publié et annoté par J. Touzery. Rodez, Impr. catholique, 1906 (VIII, 856 p. 8°).
- Macdonald, H., The Protestant Episcopal Church of America. As seen in the Journals of her Conventions 1785 to 1880. Berner Diss. 1906 (74 p. 8°).
- La Faye, J. de, Nos martyres. Les Carmélites de Compiègne. Abbeville, Paillart, 1906 (148 p. 16°). Fr. 1,50.
- Pierre, V., Le sedici bb. martiri carmelitane di Compiègne. Roma, Desclée, 1906 (230 p. 16°).

- Rinieri, I., Napoleone e Pio VII (1804—1813): relazioni storiche su documenti inediti dell' Archivio vaticano. Vol. II. Torino, Unione tipografico-editrice, 1906 (IX, 390 p. 8°). L. 6.
- Molfino, F., Noticia historica do hospicio dos religiosos capuchinhos na cidade do Rio de Janeiro, 1659—1814. Genova, tip. della Gioventù, 1906 (XI, 62 p. 8°).
- Rösch, A., Die Beziehungen der Staatsgewalt zur kath. Kirche in den beiden hohenzollernschen Fürstentümern von 1800—1850 (Schluß) (Arch. f. kath. Kirchenr. 1906, 1, S. 98—142; 2, S. 266—301; 3, S. 393—429).
- Sulze, E., Neue Mitteilungen über Fichtes Atheismusprozeß (Kantstudien 1906, 2, S. 233—239).
- Baumann, E., Der Beruf der niederhessischen Mission u. die Lehre des Metropolitan Vilmar vom Fürstentum v. Gottes Gnaden. 2 Vorträge. Cassel, Freyschmidt, 1906 (46 S. 8°). M. 0,60.
- Müller, K., Die selbständige evang.-lutherische Kirche in den hessischen Landen. Ihre Entstehung u. Entwicklung. Elberfeld, Luther. Bücherverein, 1906 (324 S. 8°). Geb. M. 3.
- Monnin, A., Life of the Blessed Curé D'Ars. London, Burns, 1906 (358 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Hutton, W. H., William Stubbs, Bishop of Oxford, 1825—1901. London, Constable, 1906 (272 p. 8°). 6 s.
- Landmann, F., Das Schulwesen des Bist. Straßburg zur Sicherung des Wachstums f. die theologischen Studien von 1802 bis 1904. 2. Abschn. Progr. Straßburg, Agentur v. Herder, 1906 (63 u. 13 S. Lex. 8°). M. 1,50.
- Smolka, St. v., Erinnerung an Leo XIII. Freiburg, Herder, 1906 (VII, 108 S. 8°). M. 1.
- Scialhub, G., La chiesa greco-unita di Livorno: memorie storiche. Livorno, Unione poligrafica, 1906 (81 p. 8°). L. 1,50.
- McCarthy, M. J. F., Church and State in England and Wales, 1829—1906. Dublin, Hodges, 1906 (668 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Guilloureaux, L., Les Possessions des abbayes mancelles et angevines en Angleterre, d'après le Domesday Book. Mamers, impr. Fleury, 1906 (24 p. 8°).
- Sevesi, P., Saggio storico-critico sull' origine, progresso e vicende dell' alma provincia minoritica di Milano. Brescia, tip. Luzzago, 1906 (46 p. 8°).
- Raymondi, M., La badia di Valvisciolo. Velletri, tip. Stracca, 1905 (IX, 197 p. 8°). L. 3.

Systematische Theologie.

- Koch, P., Religion u. Vernunft. Eine wissenschaftl. Untersuchg. des christl. Religionsgebäudes nebst einer kurzgefaßten bibl. Mythologie. Berlin, Bermühler, 1907 (178 S. 8°). M. 2.
- Jupp, W. J., Religion of Nature and of Human Experience. London, Green, 1906 (196 S. 8°). 2 s. 6 d.
- Herrmann, F., Protestantischer Schriftbeweis nebst Register A der protestantischerseits bestrittenen Lehren Roms. [Protest. u. röm. Schriftbeweis I]. Stuttgart, Belser, 1906 (IV, 272 S. 8°). M. 3,20.
- Schmidt, R., Römisches Christentum in kritischer Beleuchtung. Eine prakt. Antwort auf die bisher. Schmähwerke Roms über Luther u. die evang. Kirche. (Register B zum protest. Schriftbeweis.) [Dass. II]. Ebd. 1906 (492 S. 8°). M. 5,60.
- Herrmann, F., Römischer Schriftbeweis nebst Register. [Dass. III]. Ebd. 1906 (152 S. 8°). M. 2.
- Ermoni, V., Nécessité de la métaphysique (Rev. Néo-Scolastique 1906 p. 229—245).
- Tschauschkeff, Das Kausalproblem bei Kant u. Schopenhauer. Bern, Scheitlin, 1906 (58 S. gr. 8°). M. 1.
- Matteucci, U., Alcune considerazioni intorno alla teoria dell' evoluzione. Pisa, tip. Mariotti, 1905. (158 p. 8°). L. 4.
- Hudson, Th., Der göttliche Ursprung des Menschen u. sein Beweis durch die Evolution u. Psychologie. Aus dem Engl. v. E. Herrmann. Leipzig, Strauch, 1906 (XVI, 255 S. gr. 8°). M. 7,20.
- van Wyk, Dogmengeschichte u. Katechismus (N. Kirchl. Z. 1906, 8, S. 629—644; 9, S. 645—666).
- Stange, Die sitliche Bedeutung des Glaubens an die Person Jesu Christi (Ebd. 1906, 9, S. 667—695).
- , Der dogmatische Ertrag der Ritschlschen Theologie nach Julius Kaftan. Leipzig, Dietrich, 1906 (IV, 151 S. 8°). M. 2,40.
- Spemann, F., Jesus im 20. Jahrh. Stuttgart, Steinkopf, 1906 (67 S. 8°). Kart. M. 1.
- Piccardi, G., La dottrina di Cristo secondo lo spiritismo. Montevarchi, tip. Pulini, 1906 (206 p. 8°).

- Paquet, A., Disputationes theologicae, seu commentaria in Summam theologicam d. Thomae: de reparatione post lapsum per gratiam et virtutes. Ed. altera aucta. Romae, Pustet, 1906 (461 p. 8°).
- Mathew, A. H., Ecclesia: the Church of Christ. By various Authors. London, Burns, 1906 (200 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Malvezzi, A., Saggio sul misticismo cristiano. Bologna, Zanichelli 1906 (354 p. 8°). L. 5.
- Gore, G., New Scientific System of Morality. London, Watts, 1906 (162 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Garello, L., Del santo nel passato e nella vita moderna: delineazione storica del concetto etico e della funzione sociale. Genova, libr. Moderna, 1906 (297 p. 16°). L. 3.
- Aertnys, J., Theologia moralis secundum doctrinam S. Alfonsi de Liguorio. Ed. VII. 2 tomi. Paderborn, Schöningh, 1906 (XVI, 493, IV, 498 S. Lex. 8°). M. 10.
- Besse, Cl., Lettre de France: L'agonie de la morale (Rev. Néo-Scolastique 1906 p. 265—280).

Praktische Theologie.

- Laurentius, J., Zur Entwicklung und zum heutigen Bestande des *titulus missionis* (Arch. f. kath. Kirchenr. 1906, 3, S. 447—464).
- Freisen, J., Der kathol. u. protestant. Pfarrzwang u. seine Aufhebung in Österreich u. den deutschen Bundesstaaten. Paderborn, Schöningh, 1906 (XII, 195 S. gr. 8°). M. 5.
- Kölbing, W. L., Die Geschichte der Verfassung der evang. Brüderunität in Deutschland mit besond. Berücksichtigung der kirchenrechtl. Verhältnisse. Leipzig, Jansa, 1906 (VIII, 103 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Schneider, Ph., Die Mettener Abtwahl (Arch. f. kath. Kirchenr. 1906, 3, S. 429—446).
- Speiser, Fr., Die Haager internationalen Abkommen betreffend Eheschließung und Ehescheidung (Ebd. S. 465—485).
- Post, L. F., Ethical Principles of Marriage and Divorce. London, Paul, 1906, 8°. 5 s.
- Foerster, Fr. W., Christentum u. Klassenkampf (Monatsschr. f. christl. Sozialref. 1906 Okt., S. 645—657).
- Hammer, Ph., Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres. Paderborn, Bonifatius-Druck, 1906 (V, 362 S. gr. 8°). M. 3,20.
- Stiegele, P., Reden u. Skizzen vermischten Inhalts. [Gedenkblätter 5.] Rottenburg, Bader, 1906 (VIII, 396 S. gr. 8°). M. 4.
- Hecher, J., Predigten üb. das Vaterunser. 2. Aufl. Hamm, Breer & Thiemann, 1906 (VIII, 278 S. gr. 8°). M. 3.
- Hurter, H., Predigtskizzen. 1. Zyklus. Entwürfe zu Fastenpredigten üb. die Worte Christi am Kreuze. Innsbruck, Rauch, 1906 (V, 46 S. 8°). M. 0,40.
- Koch, F., Leitfaden der kath. Apologetik zum Gebrauche f. Mittelschulen. München, Oldenbourg, 1906 (VII, 176 S. 8°). Geb. M. 1,50.
- Mentz, A., Beiträge zu der Osterfestberechnung bei den Byzantinern. Königsberger Diss. 1906 (133 S. 8°).
- Blume, C., Tropigradales. II. Tropen zum Proprium Missarum. Aus handschr. Quellen hrsg. [Anal. hymnica XLIX]. Leipzig, Reisland, 1906 (404 S. gr. 8°). M. 12,50.
- Nobili, E., Gesù Cristo e il canto della Chiesa. Firenze, tip. Lastrucci 1906 (45 p. 8°). L. 1.
- Thieme, G., Inschriftliches zur Geschichte des Gebetes (Z. f. d. neutest. Wiss. 1906, 3, S. 264—266).
- Wieland, F., Mensa u. Confessio. I. Der Altar der vorkonstantinischen Kirche. [Veröff. aus d. kirchenhist. Seminar München II, 11:] München, Lentner, 1906 (XVI, 167 S. 8°). M. 3.
- Keller, L., Die heiligen Zahlen u. die Symbolik der Katakomben. Berlin, Weidmann, 1906 (38 S. Lex. 8°). M. 1.
- Rodé, E., L'Obituaire des chevaliers de St. Jean de Sélestat. Colmar, Hüffel, 1906 (68 S. Lex. 8°). M. 2.
- Holtmeyer, A., Cisterzienserkirchen Thüringens. Jena, Fischer, 1906 (VIII, 407 S. gr. 8°). M. 8.
- Brathe, P., Theorie des evang. Kirchengebäudes. Stuttgart, Steinkopf, 1906 (VI, 222 S. gr. 8°). M. 3,20.
- Pitra, F., Der Kirchenschatz der kgl. Loretto-Kapelle an der Frag bei den PP. Kapuzinern in Klausen. Bozen, Auer, 1906 (46 S. kl. 8°). M. 0,70.
- Arens, F., Die Essener Münsterkirche u. ihre Schatzkammer. Essen, Fredebeul & Koenen, 1906 (72 S. 8°). Kart. M. 0,75.
- Comelli, G. B., La rupe e il santuario del Sasso. Bologna, tip. Garagnani, 1906 (172 p. 16°). L. 2.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Künstle, Dr. Karl, Professor an der Universität Freiburg i. Br.,
Die Kunst des Klosters Reichenau im IX. und X. Jahrhundert und der neuentdeckte karolingische Gemäldezyklus zu Goldbach bei Überlingen. **Festschrift zum 80. Geburtstage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden.** Mit Unterstützung des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts. gr. 4^o (VIII und 62, 4 Tafeln) M. 20,—.

Der Verfasser erbringt den Beweis, daß die in der Kapelle zu Goldbach aufgedeckten und hier publizierten Bilder der 2. Hälfte des IX. Jahrh. angehören. Im ersten Teil gibt er eine Übersicht über die Reichenauer Kunstgeschichte im IX. und X. Jahrh. und kommt bei der Untersuchung der reichenauerischen Kirchen zu dem Ergebnis, daß St. Georg auf Oberzell nebst dem Wunderzyklus an seinen Wänden dem IX. und nicht dem X. Jahrh. zuzuweisen sei. Damit ist eine sichere Grundlage gewonnen für die Datierung der Goldbacher Bilder,

die, wie der Augenschein lehrt, aus der gleichen Schule und derselben Zeit, wie jene in Oberzell stammen: beide Zyklen sind noch karolingisch.

Steinberger, Dr. Ludwig, **Die Jesuiten und die Friedensfrage** in der Zeit vom Prager Frieden bis zum Nürnberger Friedensexekutionshaupttreß 1635 bis 1650. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. V. Band, 2. und 3. Heft.) gr. 8^o (XXX u. 216) M. 5,—.

Die Schrift stellt in der Hauptsache das gegensätzliche Wirken der Jesuiten Wangnereck und Vervaux in den langjährigen Ausgleichsverhandlungen zwischen Katholiken und Protestanten (1635—1650) dar. Eine Anzahl anderer Jesuiten und außerhalb des Ordens stehender Literaten gruppiert sich um diese beiden Antipoden. Der Kampf greift über auf Rom, wo der Jesuitengeneral gegenüber dem Papst und dem bayrischen Kurfürsten in eine unerquickliche Zwitterstellung gerät.

Abonnementseinladung.

Die katholischen Missionen

Illustrierte Monatschrift, im Anschluß an die *Lyoner Wochenschrift*

des Vereins der Glaubensverbreitung herausgegeben von einigen Priestern der Gesellschaft Jesu.

Jedes der reich illustrierten Hefte umfaßt mindestens 3 Quartbogen mit zweimonatlicher Jugendbeilage. — Zu beziehen durch die Post und den Buchhandel. — Preis für den Jahrgang M. 4,—. (In Österreich-Ungarn K. 4,80.)

Ausgezeichnet durch ein Schreiben Sr. Heiligkeit Papst Pius' X. und empfohlen von mehr als 50 hochw. Kirchenfürsten.

Die »Katholischen Missionen« unterscheiden sich von allen anderen Missionszeitschriften in erster Linie dadurch, daß sie **keine Sonderinteressen verfolgen**. Sie sind das einzige Missionsblatt in Deutschland, welches das ganze weltumspannende Missionswerk gleichmäßig umfaßt und nach besten Kräften berücksichtigt. Es ist der große echt **katholische** Standpunkt, den sie bisher vertreten haben und in Zukunft vertreten werden. — **Soeben beginnt ein neuer Jahrgang. Probehefte gratis.**

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Papst Pius X. und das Bibelstudium.

Das apostolische Schreiben *Quoniam in re biblica* vom 27. März 1906 und andere Aktenstücke. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Prof. Dr. Norbert Peters. Preis M. 1,10.

Die Aktenstücke sind besonders wichtig, weil durch sie für die gedeihliche Entwicklung der Bibelforschung, des bibl. Studiums, des bibl. Unterrichts die Richtlinien festgelegt sind.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Neuester Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Dr. Joseph Freisen,

Privatdozent an der Universität Würzburg.

Der katholische und protestantische Pfarrzwang
und seine Aufhebung in Österreich und den deutschen Bundesstaaten.

Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Toleranz.

Mit Abdruck der staatskirchenrechtlichen Erlasse.

XII u. 195 S. gr. 8. br. M. 5,—.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria. Von Dr. August Bludau, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8^o). M. 2,80.

Verlag der Aschendorffschen Buchhlg., Münster i. W.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Psalmen

nach dem
Urtext

von

Johannes Konrad Zenner S. J.

Ergänzt und herausgegeben
von

Hermann Wiesmann S. J.

Erster Teil.

Übersetzung und Erklärung.

(XVI, 358 S. gr. 8^o).

Mk. 6,—.

Im selben Verlage ist erschienen:

Ernst von Lasaulx (1805—61) ein Lebensbild, dargestellt von Dr. Remigius Stölzle, ord. Professor der Philosophie an der Universität Würzburg. gr. 8^o. 302 S. mit Titelbild. Preis 5 M., geb. 6,20 M.